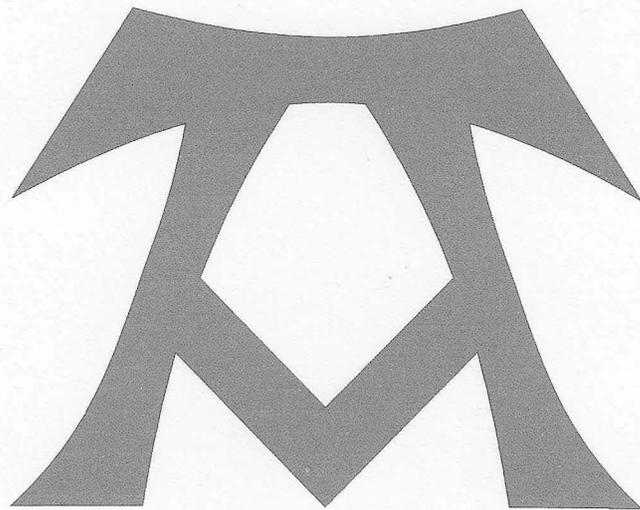
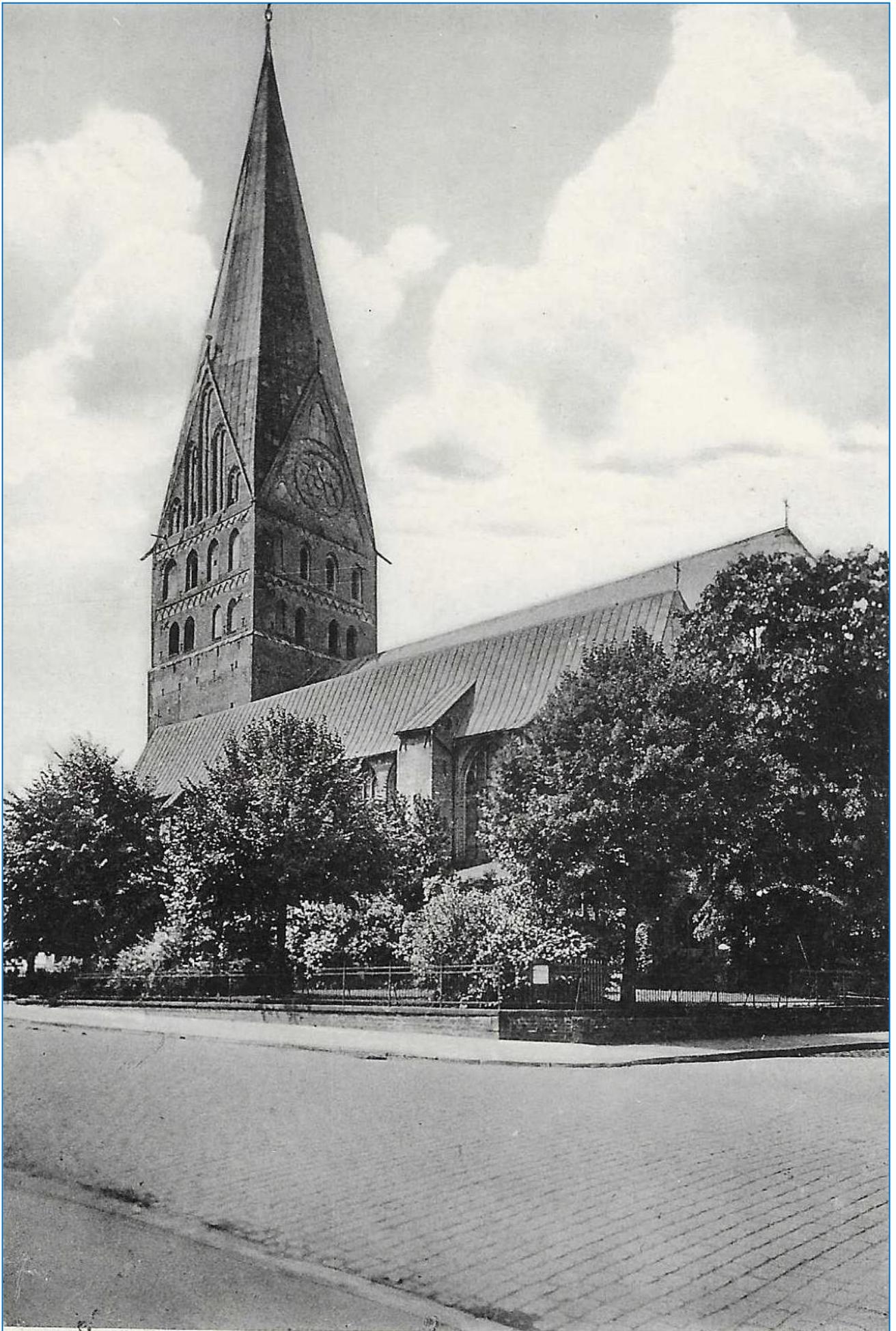


*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2024*



**B^EURGERVEREIN
L^EUNEBURG e.V.**

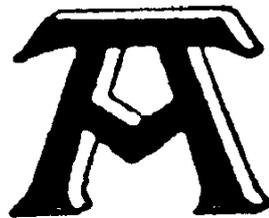




Sol- und Moorbad Lüneburg Johanniskirche a. d. 13. Jahrh.

BURGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

Rot – Blau – Weiße Mappe 2024



Rüdiger Schulz

Lüneburg, 29. Juni 2024

Inhalt

Geleitwort	5
Alte und neue Ansicht	6
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	7
Tafeln am Jahresende	19
Urkunde für die Bürgerin des Jahres 2023	22
Laudatio auf die Bürgerin des Jahres 2023	23
Dankesrede der Bürgerin des Jahres 2023	27
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2023	33
Erstbelegung von Munsterlager in der Lüneburger Heide (1893)	35
Fundstücke (3)	45
Unser Kurpark (aus Lüneburgsche Anzeigen 1906)	48
Lüneburger Schlagzeilen aus 2023	58
Lüneburg Originale	70
Lyonel Feininger	76
Ein bisschen Ruhe und Frieden	77
Rudolf von Bennigsen	83
Wir über uns	85
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	87



Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Diese Rot-Blau-Weiße Mappe erscheint in unserem Jubiläumsjahr: wir werden in diesem Monat 60 Jahre alt. Unsere Gründungsväter (Gründungsmütter waren offenbar nicht beteiligt) hatten sich auf die Fahnen geschrieben, den Stadtrat zu beraten und mit der Verwaltung ein konstruktives Verhältnis zu pflegen. Das ist über die Jahrzehnte auch mehr oder weniger gut gelungen, auch wenn es naturgemäß Konflikte aufgrund der unterschiedlichen Rollen gegeben hat. Die Hauptverwaltungsbeamten Hans-Heinrich Stelljes, Reiner Faulhaber und Ulrich Mädge hatten dafür gesorgt, dass der Bürgerverein stets offenen Zugang zur Verwaltung hatte. Dies ist inzwischen deutlich schlechter geworden: man hat den Eindruck, der Verwaltung seien Anliegen von uns Bürgerinnen und Bürger schlicht gleichgültig. Auf Anfragen wird entweder gar nicht oder mit beträchtlicher Verspätung geantwortet, was einen Eindruck von Überheblichkeit, Arroganz und Bürgerferne erzeugt. Das sind alles leider keine Einzelfälle. Auch bei der Erstellung des Kapitels „Lob & Tadel“ für diese Mappe musste ich erleben, dass eine Stellungnahme der Stadt nicht wie erbeten fristgerecht eintraf. Ein Nachhaken bei unserer Oberbürgermeisterin ergab, dass die Verwaltung die Frist einseitig um eine Woche verlängert hatte, ohne uns aber zu informieren! Das lief früher anders: da wurde Kontakt aufgenommen und nachgefragt, ob eine Zeitverzögerung uns in Schwierigkeiten bringen würde.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß (für die Nichtlateiner: Gib uns Frieden, Herr, in diesen unseren Zeiten):

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Lüneburg im Juni 2024


Rüdiger Schulz



Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm und Rüdiger Schulz

mit den Antworten von Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch

Verkehr

Das Leben in unserer Hansestadt wird durch ihre bauliche Substanz aus vergangenen Jahrhunderten und der Magnetwirkung seiner Geschäfte und kulturellen Einrichtungen geprägt. Vorrangig dafür ist aber auch, dass den nicht in der Innenstadt Wohnenden auch die Möglichkeiten geboten werden, zeitgerecht dorthin und wieder zurück zu gelangen.

- **Busse**

Sind die Anzahl, das Intervall und die Größe der Busse und die Netzstruktur im Zeitalter der Elektronik noch richtig, um Lüneburg zu allen erforderlichen (!) Zeiten als zentralen Anlaufpunkt zu installieren? Wenn man abends nicht mehr aus Lüneburg in die Vororte der Hansestadt gefahren werden kann, ist das nicht akzeptabel!

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Zahl der Intervalle wurde nach umfangreichen Nutzer:innen-Auswertungen angepasst. Die letzte große Änderung erfolgte, weil die Straßen Am Berge/Rosenstraße/Brodbänken vom Bus-Verkehr befreit werden sollten. Ein langgehegter Wunsch der Bürger:innen und Geschäftsleute.

Der Zustand von Bushaltestellen ist in vielen Fällen beklagenswert; dass dabei auch Vandalismus dazu beigetragen hat, darf aber keine Erklärung für den Zustand sein.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Bushaltestellen werden nach einem mit der KVG abgestimmten „Fahrplan“ erneuert. Zeitschiene aus dem Bushaltestellenprogramm 2023/2024: Thorner Straße, Bessemer Straße, Allensteiner Straße (in Vorbereitung), Wilhelm-Leuschner-Straße (ausgeschrieben).

Wie wäre es vielleicht mit einem Fahrplan, der generell den ZOB als Anlaufstelle hat, von dem aus dann in einem 2. Netz nur Innenstadt-Busse die Fahrgäste zu div. Innenstadt-Haltestellen (z. B. Am Sande oder Rathaus-Markt) fahren? Busgrößen, (zeitlich strukturierte) Anlaufpunkte und Verfügbarkeit könnten so durchaus flexibler gestaltet werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Hansestadt ist bekanntlich nicht Träger des ÖPNV, das ist der Landkreis. Der geht bis Anfang 2026 mit der kreiseigenen Mobilitätsgesellschaft MOIN an den Start. Hier wird die Hansestadt bereits in der Gründungsphase ihre Wünsche einbringen. Denkbar und wünschenswert sind dabei auch kleinere, möglichst elektrisch betriebene Busse, die die In-

nenstadt ansteuern. Dauerthema wird auch die zeitliche Anbindung für Pendler:innen an die Bahnverbindungen nach Hamburg und Hannover sein.

- **Bahn**

Unsere Stadt ist zwar auf die Deutsche Bahn angewiesen: aber sie hat auch eine Betreuungsfunktion der Lüneburg verlassenden und der nach Lüneburg kommenden Fahrgäste! Denn bei diesem Verkehrsträger fehlt u. E. eine Rücksichtnahme auf die zeitlichen Bedürfnisse der Fahrgäste.

Und was den Fahrscheinkauf am Bahnhof betrifft: Selbst erlebt: von vier Automaten führten drei zu keinem Endergebnis und letztlich wurde auch nur Bargeld akzeptiert. Die DB-„Ersatzbude“ war zu diesem Zeitpunkt nachmittags zu Zeiten des Berufsverkehrs geschlossen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Das Problem defekter Fahrkarten-Automaten wird seitens der Stadt in Gesprächen mit dem Metronom und der DB regelmäßig thematisiert. Die Mobilitätszentrale wird im Zuge des Bahnhofsumbaus neu konzipiert, Verträge für Betriebszeiten etc. sind ausgehandelt.

Geplante Fertigstellung und Eröffnung der Mobilitätszentrale am Bahnhof: Der Ausbau des ehemaligen Reisezentrums zur Mobilitätszentrale soll 2024 abgeschlossen werden. Künftig sollen dort diverse Mobilitätsangebote gebündelt werden. Parallel erfolgen Umgestaltungen der Wartehalle und des Vorplatzes (inkl. StadtRAD-Station).

Die Deckenmalereien von Hugo Friedrich Hartmann in der Lüneburger Bahnhofshalle verfallen immer mehr. Lange Risse ziehen sich durch die Gemälde, es bröckeln sogar Teile aus der Decke. Wenn hier nicht bald eingegriffen wird, werden die Schäden immer größer. Sehr bedauerlich ist, dass die eigentlich schönen und wertvollen Malereien nicht stärker ausgeleuchtet werden, so dass der Reisende sie bei seiner Ankunft auch wahrnimmt. Allerdings werden die Risse dann auch deutlicher sichtbar. In jedem Fall besteht dringender Handlungsbedarf.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Eine denkmalrechtliche Unterschutzstellung des Ostbahnhofs, in dem sich das Wandgemälde befindet, wird derzeit vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege geprüft. Unabhängig davon beabsichtigt die Deutsche Bahn als Eigentümerin des Bahnhofs, das Wandgemälde zu restaurieren. Ein Ansinnen, das die Hansestadt unterstützt. Die Bahn holt derzeit Angebote von Restauratoren für die Dokumentation und Begutachtung der Schäden ein. Die Hansestadt Lüneburg wird weiterhin auf die Notwendigkeit von Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen drängen.

Dass für lange Zeit im Hauptbahnhof der Aufzug zu den Gleisen ausfällt ist für viele Reisende ein großes Problem. Der angezeigte Umweg ist für behinderte Menschen, Frauen mit Kinderwagen und Reisende mit sehr schwerem Gepäck nicht zumutbar und auch von der Entfernung her ein großer Zeitaufwand. Vorschlag wäre hier, am Treppenaufgang einen Gepäckträger/Dienstmann, der als solcher zu erkennen ist, zu

positionieren. So könnte man gegen einen kleinen Obulus, vielleicht 0,50 – 1,00 € reguläre Hilfe bekommen und der Gepäckträger hätte per Minijob eine Verdienstmöglichkeit. In der Vergangenheit gab es auf allen größeren Bahnhöfen Gepäckträger.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der Ärger über die lang andauernde Fahrstuhl-Reparatur und die damit verbundenen Einschränkungen für viele Personen ist berechtigt. Die Stadtverwaltung hat mehrfach und energisch bei der DB ihren Unmut geäußert und alternative Angebote eingefordert. Die Bahn hat uns dazu mitgeteilt, dass der Einsatz von mobilen und fest installierten Aufzugslösungen sowie provisorischen Gleisquerungen geprüft und verworfen worden sei. Geplant sei nun, mobilitätseingeschränkten Fahrgästen einen Taxi-Shuttle-Service vom bzw. zum nächstgelegenen barrierefreien Bahnhof anzubieten. Diesen wird es laut Bahn erst zum Baustart des zweiten Aufzugs an Gleis 2/3 im August geben, was die Stadt sehr bedauert.

Mit der Bahnhofsmission des Lebensraums Diakonie sind seit Jahrzehnten „helfende Hände“ und „gute Geister“ am Bahnhof behilflich. Unentgeltlich.

• Auto

Zum Problem zwischen Fußgängern / Kindern und Autos schreibt uns eine Anwohnerin aus der Barckhausenstraße:

„Ich beobachte seit Jahren, dass viele Auto- und Busfahrer sich nicht an die Geschwindigkeitsbegrenzung in der 30-Zone halten. Viele Paketdienste, Lieferanten und sogar Taxifahrer rasen durch die Barckhausenstraße Richtung Goethestraße. Dort verbreitet sich die Straße.

Die Verbindungsstraße zwischen der Goethestraße und der Barckhausenstraße Richtung Unterführung zur Amselbrücke im Wilschenbruch ist abschüssig. Es befindet sich einen Spielplatz an der Verbindungsstraße. Ich stelle mit Angst und Bangen fest, dass vor allem Eltern mit Kindern mit Fahrrad durch die Abschüssigkeit eine bestimmte Geschwindigkeit haben. Wenn ein Auto zu nah an der Ecke der Straße geparkt hat, entsteht ein toter Winkel. Durch die erhöhte Geschwindigkeit der Autos ist die Gefahr sehr groß, dass jemand überfahren wird. Ich habe bereits öfter diese Problematik bei dem Ordnungsamt angesprochen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Hansestadt ist nach wie vor lediglich für den ruhenden Verkehr zuständig. Wir stehen aber bei Themen des rollenden Verkehrs im regelmäßigen Austausch mit der Polizei Lüneburg und werden die von Ihnen geschilderte Gefahrenstelle noch einmal thematisieren.

Grundsätzlich appellieren wird an alle Verkehrsteilnehmer:innen, gegenseitig Rücksicht zu nehmen. Die Beschilderung an der Soltauer Straße und in Teilen des Kurparks sind ein Beispiel dafür.

Ein Zebrastreifen für die Fußgänger wäre eine gute Lösung. Mir wurde gesagt, dass in einer 30-Zone keine Zebrastreifen erlaubt sind. Was ist denn mit dem Zebrastreifen an der Grundschule im Roten Feld? Es ziehen mehr und mehr junge Familien mit Kindern in der Barckhausenstraße.“

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

1. *Goethestraße (Einmündungsbereich zur Friedrich-Ludwig-Jahn-Str.)
An dieser Stelle wird eine erleichterte Querung durch eine markierte Sperrfläche hergestellt, welche auch bereits den Parkstreifen auf der Ostseite umfasst. Innerhalb der Sperrfläche werden zudem kleine Leitplatten aufgestellt, die den 3,00 m breiten Fahrkorridor verdeutlichen sollen. Um eine Ausweichmöglichkeit des Kraftfahrzeugverkehrs zu unterbinden, werden auch innerhalb der Sperrfläche Sperrpfosten installiert, die als bauliche Barriere dienen.
Die für die Schulkinder zu überquerende Fahrbahnbreite in der Goethestraße wird somit von ca. 10,50 m auf 3,00 m reduziert. Ein Überqueren zwischen geparkten Fahrzeugen wird auch verhindert, sodass die Sichtbeziehungen verbessert werden.*

Gleichzeitig soll die Maßnahme zur Verkehrsberuhigung in der Goethestraße beitragen, da im Begegnungsfall ein Kraftfahrzeug stets wartepflichtig sein wird und die gefahrene Geschwindigkeit der Fahrzeugführer durch einen schmaleren Fahrkorridor reduziert wird.

2. *Goethestraße (Einmündungsbereich Heinrich-Heine-Str.)
Auch an dieser Stelle ist eine vergleichbare Maßnahme geplant. In diesem Bereich der Goethestraße ist aufgrund der beidseitigen Parkstreifen die Straße zwischen parkenden Fahrzeugen sogar aktuell auf ca. 11,50 m zu queren und zwar in einem Abschnitt, der zudem eine Kurve aufweist. Zukünftig ist hier nur noch eine Querung von 3,00 m erforderlich.
Eine Verkehrsberuhigung soll hier ebenfalls erzielt werden.*

Unser Hinweis: Falls es zutrifft, dass eine Richtlinie menschliche Schäden in Kauf nimmt, würden wir die Richtlinie hier sofort streichen!!!

Wie kann Anwohnerparken (manche Autos scheinen tagelang an derselben Stelle zu stehen) unter Berücksichtigung von vorübergehendem Abstellen von Besucher-Autos koordiniert werden?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Eine zeitliche Beschränkung für die Nutzung von Parkraum in Bewohnerparkzonen durch Nutzungsberechtigte ist gesetzlich nicht vorgesehen.

Schon in der Vergangenheit war der „Zeitpunkt der optimalen betriebswirtschaftlichen Erneuerung“ von uns angesprochen worden. Gerade die Schäden (Schlaglöcher) des letzten Winters zeigen uns aber, dass man anscheinend erst immer dann handelt, wenn es dringend erforderlich ist. Nur: Das muss dann oft „unvorhergesehen“ ge-

schehen, es wird oft notdürftig repariert und ist letztlich die kostenintensivste Lösung!

Im Rahmen der Umwidmung der Wallstraße zu einer Fahrradstraße wurde die Kreuzung Wallstraße – Rote Straße – Haagestraße ausführlich beschildert, der Vorrang der neuen Fahrradstraße durch Stoppschilder STVO NR. 206 kenntlich gemacht. Durch haltende Busse und Lkw werden diese Schilder für aus der Roten Straße in Richtung Innenstadt fahrenden Fahrzeuge verdeckt. Das Haltegebot sollte für die Verkehrssicherheit zusätzlich durch ein Piktogramm „STOPP“ auf dem Straßenbelag ergänzt werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Hier ist zusätzlich zu der genannten Beschilderung auf der Straße ein Haltebalken markiert. Bereits geplante Umbaumaßnahmen sind zur Verbesserung vorgesehen. Sollten diese weiterhin nicht ausreichen, wird das Auftragen eines Piktogramms geprüft.

• Fahrrad

Auch über den allgemeinen Zustand der Fahrradwege (auch hier gibt es Schlaglöcher) wird schon lange geklagt. Wir verzichten aber auf die Nennung, da jeder Lüneburger sie sofort zigfach aufzählen könnte.



Wir verzichten aber auf die Nennung, da jeder Lüneburger sie sofort zigfach aufzählen könnte.

Trotzdem: Manchmal sind es auch nur Kleinigkeiten: So bietet die Brücke über die Ostumgehung zwischen Lüne und Adendorf eine Gelegenheit für einen schweren Sturz.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir informieren den zuständigen Bereich, damit die Stelle noch einmal überprüft und entschärft werden kann.



Neben dem Fünf-Jahres-Plan für Straßensanierungen arbeitet der Bereich Tiefbau aktuell auch an einem Masterplan zur Sanierung von Radwegen.

Für Radfahrer besser befahrbar ist nun auch nach der neuen Gestaltung die Salzstraße Am Wasser. Im Laufe der Jahre ist aus einer kaum befahrbaren Schmutzdecke ein Boulevard geworden, an dem man gerade in den Abendstunden bummeln, am Wasser

sitzen und Kaffee und Eis genießen kann. Als Ergänzung der Kneipenmeile Stintmarkt ein neuer attraktiver Ort für Einheimische und Touristen.

Dass immer wieder auf der falschen Straßenseite gefahren wird, ist uns unverständlich. Kontrollen sollten nicht nur sporadisch erfolgen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Leider lässt die Personalkapazität bei der Polizei eine permanente und durchgehende Kontrolle nicht zu.

E-Scooter sind ja für mobile Personen auch eine gute Sache, wenn dafür auf das Auto verzichtet wird. Nur: Wenn sie auf dem Gehweg mit Fußgängern aufgrund der sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten zusammentreffen, ist oft zumindest ein Ärgeris vorprogrammiert (abgesehen von der Unfallgefahr). Wie gestaltet sich hier eine Abstimmung mit den für den Verkehr zuständigen Institutionen?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

E-Scooter sind aufgrund ihrer Fahreigenschaften im Straßenverkehrsrecht Fahrrädern gleichgestellt und haben daher den Radweg, Radfahrstreifen etc. zu nutzen. Bei gemeinsamen Geh- und Radwegen gilt auch für E-Scooter-Fahrende, dass der absolute Vorrang der zu Fuß gehenden gewährt werden muss. Zuständig für die Überwachung des fließenden Verkehrs ist neben der Polizeiinspektion Lüneburg auch der Landkreis Lüneburg.

- **Fußwege**

Fußgänger sind generell die „schwächsten“ Verkehrsteilnehmer. Die, die noch gut zu Fuß sind, können Unfälle oft noch vermeiden. Ältere und auf Hilfen angewiesene Menschen haben es aber immer sehr schwer, wenn ihr Gehweg durch z. B. holprige Pflasterung, extensive Flächen für geschäftliche Inanspruchnahme etc. behindert oder verstellt ist. Wird in allen Fällen immer auch der Seniorenbeirat gehört? In diesem Zusammenhang:

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der neue Seniorenbeirat hat sich am 7. Juni konstituiert. Er ist im Ausschuss für Mobilität, im Sozialausschuss, der Planungsgruppe ISEK und in der Steuerungsgruppe resiliente Innenstadt vertreten. Darüber hinaus steht die Verwaltungsspitze dem Beirat immer für Fragen und Anregungen zur Verfügung. Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch hat mit der Beiratsvorsitzenden Sibylle Bollgöhn ein Jour Fixe vereinbart.

Gegen Unmenschlichkeit (sprich jeglichem Extremismus) vorzugehen ist ja eine gute Sache. Aber dafür Bänke aufzustellen, deren Lehnen noch eine etliche Länge über die Sitzflächen hinausragen, ist u. E. zwar gut gemeint, aber eben leider nur das.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Da sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Es gab von verschiedenen Seiten Lob für die Bänke, auch von älteren Bürger:innen. Wir freuen uns über die Initiative der Geschichts-

werkstatt und registrieren, dass verschiedene Institutionen (Theater, Sparkasse, Kirchen) auf die Bänke setzen. Und: Es ist ja nur ein Teil der Bank ohne Lehne.

Ein Beispiel: Der beidseitig nutzbare Geh- und Radweg ab der Bushaltestelle „Hasenburg“ bis zum Garbers Einkaufszentrum. Benutzt wird dieser Weg von normalen Fahrrädern, E-Bikes, E-Rollern, Fahrrädern mit Anhänger und eben Fußgängern, Personen mit Gehwagen und Kinderwagen, Kinder mit Laufrädern. Alle müssen sich diesen schmalen Weg teilen. Senioren mit Gehhilfen würden sehr gern auch mal bei „Aldi“ einkaufen, aber den Weg dorthin finden sie zu gefährlich. Die vorhandene Breite des Weges ist lediglich für zwei Fahrräder oder zwei Fußgänger im Gegenverkehr ausreichend. Es fahren dort aber häufig Fahrräder mit Anhänger, deren Breite jedoch keinen Spielraum für Fußgänger bietet und somit ein Ausweichen an den Rand / Zaun notwendig ist. Das ist Fußgängern mit Gehhilfen oder Kinderwagen jedoch nicht möglich. Und das zeitweilige Appellieren an die Vernunft der Radfahrer hat auch keine Abhilfe geschaffen. Radfahrer müssen auch bremsen, wenn die Gegenseite ebenfalls befahren wird und die Fußgänger, die sich nicht schnell genug an den Rand „drängen“, werden dann häufig übelst beschimpft.

Die Sicherheit an der Einmündung „An der süßen Heide“ ist nicht gegeben, da das auf dem Weg aus Richtung Häcklingen aufgebrachte „Achtung Zeichen“ keine Beachtung findet und bei Dunkelheit oder einer Schnee-/ Matschdecke nicht sichtbar ist.

Die Heiligengeiststraße hat im östlichen Teil mehrere Gastronomiebetriebe, die im Sommerhalbjahr ihre Stühle und Tische herausstellen dürfen. Damit wird der für Fußgänger kenntlich gemachte, mit Klinkern gepflasterte Teil blockiert. Dies wurde bereits mehrfach in der Presse und vom Bürgerverein moniert. Der freibleibende Raum ist für Gehbehinderte mit Rollator und Rollstühlen nur schwer zu passieren; und das Kopfsteinpflaster in der Mitte der Straße stellt eine noch größere Schwierigkeit für Menschen mit Behinderung dar.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Deutschlands Innenstädte sind im Wandel. Aus reinen Einkaufsstraßen sind nicht nur in Lüneburg Erlebnis-Straßen geworden, in denen die Gastronomie eine ganz wesentliche Rolle spielt. Und die benötigt natürlich in den Sommermonaten ihren Raum. Die Kolleg:innen des Ordnungsamtes kontrollieren regelmäßig und achten besonders auf die Passierbarkeit.

Ausdrücklich zu loben ist die Einrichtung einer Querung über die Reichenbachstraße vom Parkplatz der ehemaligen Bezirksregierung – eine sinnvolle und hilfreiche Maßnahme.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Eine solche Querung lässt die Hansestadt aktuell auch am Weißen Turm bauen, um die Anbindung des Stadtteils zu verbessern.

Freizeiträume / Kultur

Unsere schöne Stadt soll auch aufgrund ihrer alten Bausubstanz und der vorhandenen Grünflächen ein Ort der Erholung und der gegenseitigen Begegnung sein. Nur: Ein Kurpark soll u. E. nicht nur der Natur freien Lauf lassen und genug Rasenflächen zum Sport treiben oder Spielen anbieten. Aber die Lust am Spaziergehen, um die Eindrücke der Natur aufzunehmen, sich an gärtnerischer Gestaltung oder an Blumen zu erfreuen scheint es nicht mehr zu geben. Wildwuchs ist schön, aber kann man den nicht auch mit Ästhetik verbinden?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Auch hier gilt: Die Geschmäcker sind verschieden. Der südliche Teil des Kurparks mit der Hunde-Freilauf-Fläche ist bewusst naturbelassener oder „wilder“ gehalten. Der nördliche Teil klassisch mit vielfältiger, teilweise kunstvoller Bepflanzung. Wir bekommen darauf außerordentlich positive Resonanz. Der Kurpark wird mehr und mehr zu einem familiären Begegnungsraum und ist gerade für die Menschen, die keinen eigenen Garten haben, ein Aufenthaltsort, an dem sie willkommen sind.

Überall in Lüneburgs Parks gibt es wilde Flächenteile. NABU, BUND, AGL und die Hansestadt Lüneburg haben gemeinsam entschieden, dort wo es möglich ist, extensive Flächen im Stadtgebiet einzurichten sowie wilde Blühwiesen anzulegen, um zusätzlichen Lebensraum zu schaffen für Insekten. Denn viele Arten sind auch deshalb vom Aussterben bedroht, weil es ihnen in aufgeräumten Parks und Gärten an Nahrungsmöglichkeiten fehlt.

Die innovativen Pläne zur Wiederherstellung des Gradierwerks hat der Bürgerverein mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Wann ist mit einer Realisierung zu rechnen, wann können wir endlich wieder die salzige Luft im Kurpark genießen, wann finden Menschen mit Erkrankung der Bronchien Linderung?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Eine obligatorische Statik-Überprüfung hat ergeben, dass weder die Gründung noch der eingebrachte Untergrund am Gradierwerk langfristig für die geplante PV-Anlage tragfähig sind. Deshalb sollen nun über die gesamte Länge des Gradierwerkes sogenannte Bohrpfähle (insgesamt etwa 50 Stück) eingebaut werden. Zusammen mit einem neu einzubauenden Holzrahmen können dann im Inneren des Ständerwerkes die Lasten abgefangen werden. Dafür muss die Rieselpfanne, also das Auffangbecken für die Sole, im Innern des Gradierwerkes abgebaut werden. Diese gehört zum denkmalgeschützten Teil des Gradierwerkes. Hier warten wir grade sehr zuversichtlich auf die Zustimmung des Denkmalschutzes.

Der aktualisierte Bauantrag mit statischem Konzept liegt bereits vor.

Der Zeitplan sieht vor, nach Genehmigung der erwähnten Maßnahmen die Zimmerer- und Pfäharbeiten alsbald beginnen zu lassen. Die Bedornungsarbeiten würden dann mit dem Schlagen und Einbringen des Schwarzdorns ab November 2024 beginnen.

Eine gute Nachricht noch zum Schluss:

Aktuell ist ein Fördermittelbescheid der BAFA (Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle) in Höhe von 1,4 Mio. Euro eingegangen (Bundesförderung für effiziente Gebäude).

Nach wie vor fehlt ein Quartiersbüro für die Innenstadt. Vorschlag wäre, dieses Büro im Raum der ehemaligen LZ-Theaterkasse einzurichten. Vielleicht kann sich die Stadt mit der Landeszeitung arrangieren? Dieses Büro könnte gegeben falls ehrenamtlich durch die vielen großen Vereine Lüneburgs wechselweise betreut werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir haben mit der Verlagsspitze gesprochen. Aktuell ist seitens des Medienhauses aus Brandschutzgründen keine Nutzung der Räumlichkeiten geplant.

Wie wäre es, ein Sport- und Freizeitheim speziell für die Jugend in Lüneburg zu errichten oder bereitzustellen, wo es Tanz, Musik, Aktivitäten wie Tischtennis, Kicker, Cafe/Getränke u. Snacks ohne kommerzielle Gedanken gibt, damit diese Altersgruppe eine Begegnungsstätte findet.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Solche Begegnungsstätte sind die bestehenden Stadtteilzentren in der Stadt. Auch in der Innenstadt ist die Einrichtung eines neuen Jugendzentrums geplant.

Eine Einwohnerin ist nach 50 Jahren wieder nach Lüneburg zurückgezogen und freut sich über die vielen tollen Kulturangebote in der Stadt: wie Theater, Musikschule, das Claassen- oder das Salzmuseum. Alles liegt wunderbar nah zusammen, denn die Einrichtungen liegen an einem Weg. Der allerdings ist ziemlich hässlich und unspektakulär. Wie wäre es mit einer Kulturmeile, die durch kleine Bäume, Kübelpflanzen, Beschilderung usw. die Verbindung zwischen diesen kulturellen Einrichtungen ausweist? Wäre eine solche Aufwertung der Stadt nicht lohnend?

Der Aufstieg zum Kalkberg und Schlöbcke-Brunnen findet weitgehend über die Görgestraße statt. Hier befindet sich eine Treppe mit hohen Stufen, die für Radfahrer, Kinderwagen und Rollatoren schwer zu passieren sind. Links vom Schlöbcke-



Brunnen führt ein Rad- und Spazierweg zu den Sülzwiesen, der viel genutzt wird. Außerdem ist ein Kindergarten auf der Anhöhe. Eine Rampe o. ä. wäre hier dringend notwendig.

Im Rathaus befindet sich im nicht öffentlichen Bereich eine Galerie der ehemaligen Bürgermeister Lüneburgs. Vorgeschlagen wird, diese Galerie im Rahmen von Sonderführungen

interessierten Bürgerinnen und Bürgern zu zeigen und die Bürgermeister im Einzelnen vorzustellen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Sofern besonderes Interesse daran besteht, die Gemälde der ehemaligen Bürgermeister zu besichtigen und dies auch von der Politik so gewollt ist, suchen wir gern einen alternativen Ort für die Bildergalerie. Am derzeitigen Standort (Dezernentenflur) würden Besuchergruppen die Arbeit der Verwaltung zu sehr beeinträchtigen.

Die gespendete wunderschöne Salzsau, die am Eingang der Bäckerstraße aufgestellt war und von Vandalen aus der Verankerung gerissen wurde, ist bitte unbedingt wieder aufzustellen. Kinder und Touristen hatten große Freude an dem Tier und es wurde reichlich genutzt und fotografiert.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Salzsau wird aktuell von Fachleuten in Kiel repariert und soll noch im Sommer an seinem bisherigen Standort aufgestellt werden.



Gepflegtes Stadtbild

Sehr erfreulich ist die Umgestaltung des Clamart-Parks und des Vorplatzes der Oberschule Am Wasserturm, die wir schon vor einigen Jahren angemahnt hatten. Der hässliche Parkplatz ist verschwunden, Rasen und Blumen wurden gepflanzt und die Wege sind gut befahrbar. Der Park ist lichtdurchflutet, die dunklen Ecken sind aufgelöst

Wieso gibt es u.a. an vielen (auch alten) Häusern so viel Graffiti? Kunst ist nicht immer für jeden verständlich, aber Graffiti ist meistens nichts weiter als Schmiererei. Wir würden auf jeden Fall dafür plädieren, dass ein gefasster „Graffiteur“ auch selbst dafür sorgen muss, dass etliche Graffitis wieder entfernt werden. Das gilt im Übrigen auch für das Bemalen von Straßen mit kaum löslicher Farbe.

Hier können wir uns nur dem der Hansestadt vorliegendem Appell anschließen, dass auch bei berechtigten Aktionen von Initiativ- oder gemeinnützigen Gruppen keine „Hinterlassenschaften“ entstehen, die einerseits wohl mit städtischen Kosten wieder beseitigt werden müssen und gleichzeitig das attraktive Bild Lüneburgs (zumindest zeitweise) beschädigen dürfte.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Graffiti sind ein Diskussions-Thema seit es Graffiti gibt. Die einen mögen diese Straßen-Kunst, die anderen lehnen sie ab. In den allermeisten Fällen handelt es sich um Sachbeschädigung, vor allem, wenn auf Privatgebäuden unerwünscht „gesprayt“ wird. Auch öffentliche Flächen sind in aller Regel tabu, es sei denn, sie sind ausdrücklich freigegeben. Illegale Schmierereien sind ein Ärgernis. Kein Anliegen, auch wenn es noch so richtig und wichtig ist, rechtfertigt diesen Umgang mit unserer Stadt und unseren Denkmälern.

Im öffentlichen Raum und bei städtischen Gebäuden werden Graffiti zur Anzeige gebracht und regelmäßig entfernt. Leider ist es nahezu unmöglich, die Täter:innen zu ermitteln.

Wenn auch wohl nicht nur allein von der Hansestadt zu verantworten: Welches Bild macht das Umfeld unseres Bahnhofs wohl auf ankommende Besucher? Für die Gestaltung des Bahnhofsplatzes gibt es bestimmt andere Lösungen. Muss da „direkt im Gelände“ ein Container herumstehen, obwohl ein paar Meter weiter ein festes, stimmiges Gebäude ist, in dem was auch immer unterkommen könnte. Dass überall Fahrräder liegen und stehen bleiben oder auch die Plaste-Absperrbarken: Das alles macht leider einen schlechten Eindruck.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der Container ist eine Übergangslösung und wird durch die aktuell umzugestaltende Mobilitätszentrale abgelöst.

Zum Schluss: Anmerkungen in eigener Sache des Bürgervereins

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung unserer Hansestadt sollten für uns Bürgerinnen und Bürger stets ein offenes Ohr haben und unsere Anliegen zeitnah beantworten. Leider nehmen die Klagen zu, dass auf Bitten, Fragen o.ä. keinerlei Reaktionen erfolgen oder, wenn, dann viel zu spät. Hier zwei Beispiele, die den Bürgerverein unmittelbar und selbst betreffen:

- **Hinweisschild Töbing-Gemälde**

Nachdem wir mit großem finanziellem Aufwand das Gemälde des Lüneburger Bürgermeisters Heinrich Töbing hatten restaurieren lassen, haben wir eine lebensgroße Kopie für das Rathaus anfertigen lassen, wo das Original ursprünglich über Jahrhunderte hing. Die für den 14.3.2020 im Hansekontor geplante Festveranstaltung (gleichzeitig mit dem Erscheinen der 100. Ausgabe des Bürgerbriefs) zur Übergabe der Kopie musste zwei Tage vorher wegen des 1. Corona falls in Lüneburg abgesagt werden. Seit Mitte März 2020 hängt die Kopie neben dem Zugang zum Gewandhaus des Rathauses. Was noch fehlt ist ein Hinweisschild auf Töbing und den Bürgerverein als Stifter der Kopie. Dazu ist der Bürgerverein seit Abflauen der Pandemie mit der Stadtverwaltung im Gespräch; ein letztes Gespräch fand vor Ort im Mai 2023 statt. Anschließend sollte das Schild wie besprochen hergestellt werden. Sachstandsanfragen blieben indes unbeantwortet. Eine Mail vom 9.4.2024 lässt befürchten, dass das Schild immer noch nicht fertig ist – nach mehr als zwei Jahren!

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Bis zur Lieferung des bestellten Schildes wurde ein provisorisches Schild angefertigt und montiert, welches auf Töbing und den Bürgerverein hinweist.

- **Überlassung des Hansekontors**

Am 29.6.2024 wird der Bürgerverein Lüneburg e.V. 60 Jahre alt. Dies würden wir gern in einer Festveranstaltung würdigen und damit die 2020 ausgefallene Feier im Hansekontor quasi nachholen. Auf eine entsprechende Anfrage am 15.10.2023 zwecks Überlassung des Hansekontors an die bisherige Sachbearbeiterin erhielt der Bürgerverein am 24.1.2024 (nach mehr als 3 ½ Monaten) von einer anderen Mitarbeiterin ein „Lebenszeichen“ und am 9.2.2024 die Mitteilung, man dürfe am 29.6.2024 das Hansekontor nutzen, eine detaillierte Genehmigung folge. Seitdem hat der Bürgerverein aber leider trotz Anfrage nichts mehr gehört (nicht mal eine kurze Zwischennachricht). Ob und gegebenenfalls wie man die Veranstaltung planen kann, hängt damit in der Luft.

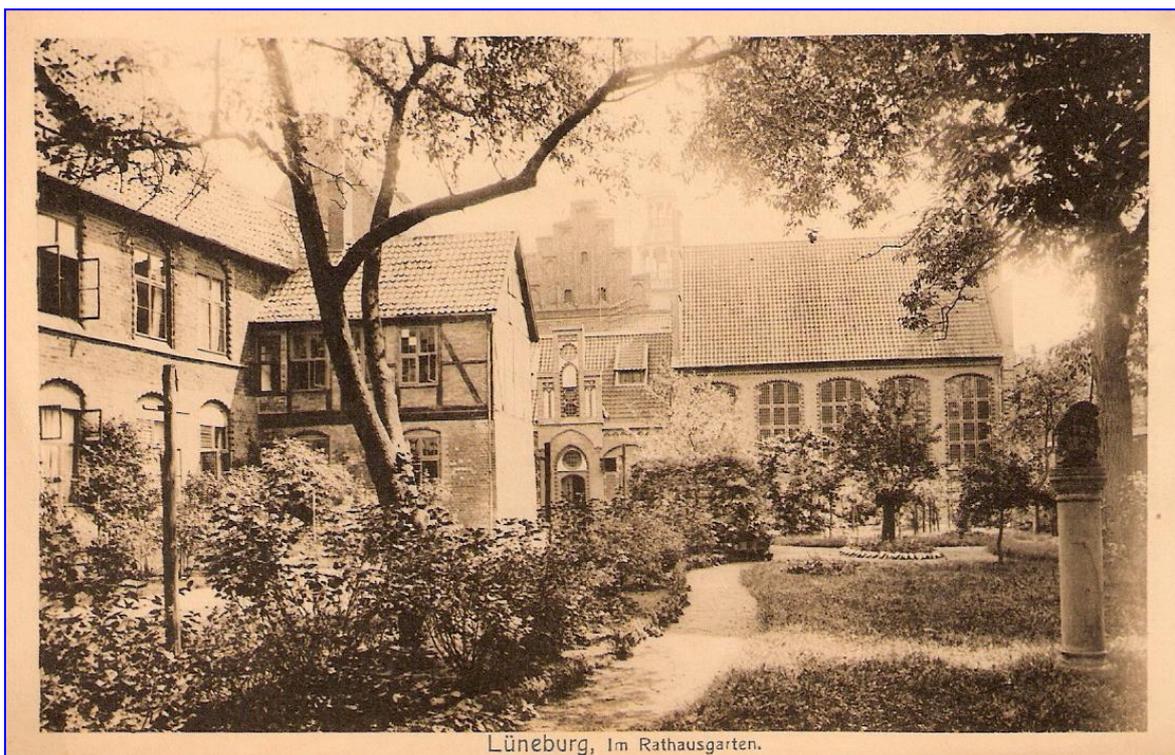
Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Ihre Anfrage zur Nutzung des Hansekontors vom 24. Januar haben wir am 9. Februar positiv beantwortet.

„...Wochenende hin die freudige Nachricht, dass Sie dieses Jahr das Hansekontor am 29.6.24 nutzen dürfen.“

Eine detaillierte Genehmigung wurde angekündigt. Aber eine Zusage ist eine Zusage. Nie stand infrage, dass sie dort tagen können.

Dass Sie in der Folge nicht unmittelbar von uns kontaktiert wurden, hatte sehr menschliche Gründe: Schwangerschaft, Personalwechsel und Krankheit. Nun ist es ja so, dass der Bürgerverein und Sie speziell einen engen Draht ins Rathaus haben und diesen auch nutzen. Herrschte Ihrerseits also Unsicherheit, wäre es ein leichtes gewesen, das mit einem Anruf zu klären.



Lüneburg, Im Rathausgarten.

Tafeln am Jahresende

Rüdiger Schulz

Es ist längst gute und bewährte Tradition geworden, dass sich die Mitglieder und Freunde des Bürgervereins Lüneburg e.V. zum Jahresende zum Bürgeressen zusammenfinden. Dabei wird natürlich nicht – wie einmal mein Vorgänger im Amt, Wolfgang Senne, scherzhaft bemerkte – ein Bürger verspeist. Wann genau das erste Bürgeressen stattgefunden hat, lässt sich nicht mehr verlässlich feststellen. Sicherlich können wir aber annehmen, dass es auch schon bei unserem Vorgängerverein aus dem Jahr 1889 den Brauch gab, eine Art Weihnachtsfeier abzuhalten. Wir haben uns längst dafür entschieden, das Bürgeressen nicht mehr im Dezember zu veranstalten, sondern meist am Sonnabend vor einem der Stillen Sonntage im November, denn die Terminlage im Dezember ist doch sehr eng und viele eingeladene Gäste mussten absagen.

Früher fanden die Bürgeressen bei Scheffler in der Bardowicker Straße statt, später dann auch im altehrwürdigen Ratskeller. Ich selbst habe dort die Bürgeressen 2001 (mit der Ehrung von Rüdiger Hedde als Bürger des Jahres) und 2002 (mit der Ehrung von Jan Aust als Bürger des Jahres) moderieren dürfen.

2002 gab es im Ratskeller Buffet zum Preis von 17,50 Euro – das waren noch Zeiten. Die Anmeldungen zu jenem Bürgeressen waren vorzüglich, das Ratskeller allerdings relativ klein, so dass ich schon gar nicht mehr wusste, wo alle diese Bürgerinnen und Bürger eigentlich sitzen sollten. Doch dann kam mir wenige Tage vorher die Grippewelle zu Hilfe: es gab eine ganze Handvoll Absagen; zum Glück waren alsbald alle wieder genesen.

Im folgenden Jahr wuchs der Bürgerverein kräftig, und es war absehbar, dass der Ratskeller räumlich nicht mehr ausreichen würde. Also machten wir uns auf die Suche nach einer Alternative und stießen alsbald auf diese repräsentative Kronendiele, über die ich Ihnen an dieser Stelle während eines Bürgeressens bereits einiges erzählt habe. Seit 2004 – also seit inzwischen zwanzig Jahren – finden unsere Bürgeressen hier statt. Ebenfalls 2004 habe ich erstmals dafür gesorgt, dass unser Bürgeressen musikalisch umrahmt wird. Wir haben dazu fast immer gern auf die jungen

Musikerinnen und Musiker aus unserer Lüneburger Musikschule zurückgegriffen.

Die Gründe sind naheliegend:

- Qualität und Ausbildungsstand sind vorzüglich,
- Als Bürgerverein unterstützen wir gern unsere Musikschule,
- Ebenso gern geben wir dem musikalischen Nachwuchs eine Bühne, seine Fähigkeiten vor Publikum zu präsentieren und schließlich:
- Die erforderliche Gage können wir uns gerade noch so leisten.

Mittlerweile gibt es Musiker, die hier bei uns gespielt haben, die wir uns aber heute gerade nicht mehr leisten könnten, weil sie höchst erfolgreich ihren Weg gemacht haben, was sehr erfreulich ist.

Seit 1985 wird vor dem Bürgeressen bekannt gegeben, wer den Sülffmeisterring des Bürgervereins erhält. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bürgeressen müssen also diverse Reden aushalten (das ist auch heute so!), bevor es sodann ans üppige Schlemmen geht.

Dabei wollen wir aber folgendes nicht vergessen: alle Bürgerinnen und Bürger, die heute an diesem Bürgeressen teilnehmen, können sich das auch finanziell leisten, es geht uns allen recht gut, das ist schön! Weniger schön ist aber, dass in unserer Stadt und in Deutschland Menschen leben, denen es nicht so prächtig geht, die sich ein heutiges Bürgeressen gar nicht leisten könnten, die vielmehr gar nicht wissen, was sie morgen und übermorgen auf den Esstisch bringen sollen. Die Kinderarmut hat in diesem angeblich so reichen Land beängstigende Ausmaße angenommen. Den politischen Streit um die Kindergrundsicherung lasse ich hier mal außen vor, denn wir sind ja parteipolitisch ungebunden.

Zwar gibt unser Staat Jahr für Jahr beträchtliche Mittel für die Sozialhilfe – jetzt Bürgergeld genannt – aus. Fachleute, allen voran die Sozialverbände beklagen aber seit jeher, dass die bewilligten, gesetzlich vorgesehenen Sätze deutlich zu niedrig sind. Vorgesehene Erhöhungen frisst die Inflation sofort wieder auf. Hinzu kommt, dass die Zahl der Hilfsbedürftigen immer größer wird, nicht zuletzt durch die vielen Geflüchteten, die wir aufnehmen. Das Bürgergeld soll ein menschenwürdiges, wenn auch bescheidenes Leben ermöglichen. Gleichwohl ist bei vielen Bürgerinnen und Bürgern am Ende des Geldes noch viel Monat über. Segensreich steuert hier eine

Lüneburger Institution gegen, die es bereits seit 1995 gibt: die Lüneburger Tafel e.V., mittlerweile in der Straße Im Tiefen Tal 64 beheimatet. Inzwischen gibt es in vielen Städten Tafeln (es sind mehr als 900), unsere in Lüneburg war indes eine der ersten zehn. Hier erhalten hilfsbedürftige Menschen für nur einen Euro pro Einkauf und Familie noch verwertbare Lebensmittel, die die Tafel aus dem Handel einsammelt. Was sonst im Container landen würde, kommt auf diese Weise einer sinnvollen Nutzung zugute.

Staatliche Institutionen halten sich aus diesem Geschäft „vornehm“ zurück, es funktioniert daher nur mit einem unglaublich umfangreichen, ehrenamtlichen ständigen Engagement. Ca. 35 aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für einen reibungslosen und regelmäßigen Betrieb, in dem unsere neue Trägerin unseres Sülzmeisterrings seit 2009, also seit mehr als 14 Jahren aktiv ist. Für diese segensreiche Tätigkeit zum Wohl unserer bedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürger wollen wir sie als Vorsitzende der Lüneburger Tafel e.V. heute auszeichnen.

Liebe Frau Konstanze Dahlkötter, Sie sind unsere Bürgerin des Jahres 2023.

Herzlichen Glückwunsch.





Frau

Konstanze Dahlkötter

wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.

zur

Bürgerin des Jahres 2023

ernannt.

**Die Bürgerin des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihr der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 18.11.2023
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Rüdiger Schulz
1. Vorsitzender

Petra Güntner
2. Vorsitzende

Laudatio auf die Bürgerin des Jahres
Frau Konstanze Dahlkötter
Bürgeressen am Sonnabend, 18. November 2023
im Kronen-Brauhaus

Martin Busch

Liebe Conny!

Oder - heute besser, zu diesem besonderen Anlass:

Liebe Konstanze Dahlkötter!

Welch ein besonderer Tag, welch besondere Ehre. Was für eine wertschätzende Veranstaltung – für DICH!

1984 habe ich Dich kennengelernt. Als „frische Freundin“ Deines späteren Ehegatten. Ich durfte bei Deinem Mann lernen und gelehrt werde. Aus einem kollegialen Verhältnis entwickelte sich eine Freundschaft, eine starke Freundschaft. Nicht nur zu Ekki, sondern zu Euch beiden. Zu Euch dreien.

1992 kam Eure Kira auf die Welt, und ich durfte Pate von ihr werden. Warum erzähle ich dies? Als ich gebeten wurde, diese Laudatio für DICH zu halten, ratterten meine Gedanken los...

Conny wird Bürgerin des Jahres in der Stadt Lüneburg. Die 43., ausgelobt durch den Lüneburger Bürgerverein. Und ich darf dir eine Laudatio hierzu halten. Es ist in dieser schnelllebigen Zeit eine echte Besonderheit, ein Juwel – Freundschaften „Sein Eigen“ zu nennen, die, noch dazu, über den Großteil unseres Lebens Bestand haben, gepflegt und gelebt werden. Und somit sind wir bei Dir, Liebe Conny!

Kennen gelernt habe ich dich als ein Mensch, als eine Persönlichkeit der leisen Worte. Eine genaue Beobachterin, die sich niemals nach vorne drängeln würde. Die sich nie wichtig nimmt. Deren zweiter Vorname auch *Bescheidenheit* sein dürfte.

Du weißt, was Du willst. Was dich antreibt. Dies kannst du für Dich mit Bestimmtheit und Nachdruck einfordern. Aber: es gilt, dir aufmerksam zuzuhören. Der Frau mit den leisen Worten. Du bist eine dem Leben zugewandte, offene Persönlichkeit.

Deine Hilfsbereitschaft *für* andere ist Dir immer zugegen. Du bist da. Du hörst zu. Du hilfst. Du packst an. Nie laut, nie aufdringlich – immer angenehm, immer verlässlich. Dies prägt Dich schon Dein ganzes Leben. Und als ihr Euren Lebensmittelpunkt 1999 aus Wunstorf bei Hannover, mutig nach Lüneburg verlagert habt, war für Dich sehr schnell klar – sobald Kira und auch Dein Mann Ekki in seiner Selbständigkeit, Deine Unterstützung weniger intensiv benötigen, wirst Du etwas für das Gemeinwohl, etwas Sinnhaftes, Sinn stiftendes machen, möchtest Dich in einem Ehrenamt einbringen, mitwirken und gestalten.

Für andere da zu sein, ist ein Dich prägender Charakterzug. Du siehst immer das Gute in einem Menschen. Dies treibt Dich an.

2009 hast du Deine ehrenamtliche Tätigkeit bei der Lüneburger Tafel aufgenommen. Zuerst hast Du parallel auch deine Schaffenskraft der DRK-Kleiderkammer zur Verfügung gestellt. Aber auch hier bist Du ein sehr konsequent handelnder Mensch. Du hast gemerkt, dass Du mehr Gutes tun kannst, sobald Du deine Energie bündelst und hast Dich ganz auf die Mitarbeit bei der Lüneburger Tafel konzentriert.

Im März 2011 wurdest Du in den Vorstand der Lüneburger Tafel gewählt. Und bereits seit 2018 bekleidest Du das Amt der 1. Vorsitzenden. Mittlerweile engagierst Du Dich in Deiner nun mehr fünften Amtsperiode für eben diese Tafel. An diesem Montag wurdest Du das sechste Mal wiedergewählt. Meinen herzlichen Glückwunsch!

Du hast meinen aller höchsten Respekt! Wer schon mal Vereinsarbeit, ehrenamtlich, in einem Vorstand ausgeführt hat, weiß, wovon ich rede. Aber in Deiner, Eurer Arbeit geht es nicht um Sport, Theater oder Kaninchen, ohne dies zu diskreditieren, sondern um einen Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Frieden. Um Menschen. Und um deren unmittelbares Wohlergehen. Der Staat hat sich an einigen Ecken unserer Gesellschaft zurückgezogen. Er sieht, zu den gewährten finanziellen Unterstützungen, keinen ausreichenden Versorgungsauftrag bei den Schwächsten. Der Staat unterstützt zwar durch Gelder, diese reichen aber leider *nicht* aus, um alle Bedürftigen satt zu bekommen.

Diese Lücke hat vor 30 Jahren, 1993, die erste bundesweite Tafel in Berlin – gegründet nach einem New Yorker Vorbild, gesehen und erkannt. Seitdem bemüht sich die Tafel-Organisation in Deutschland, diese Lücke so klein wie möglich zu halten. Ihr Auftrag: Überschüssige Lebensmittel an Bedürftige zu verteilen.

Es gibt mittlerweile 970 regionale Tafeln in Deutschland. Diese sind auf Spendengelder angewiesen. Für Fahrzeuge, Regale, Anmietungen von Räumen usw. Für Dinge braucht man Geld. Aber eins braucht die Tafel wie nichts anderes. Wie Sauerstoff Atmen. Sie braucht: *Essen. Lebensmittel!* Satzungskonform **nie** aus Geldspenden, sondern ausschließlich Lebensmittel aus Sachspenden! In großen Mengen, in guter Qualität.

Wer Dein Engagement, Liebe Conny, verfolgt, wie du live im Radio, der Presse und sogar dem Fernsehen Rede und Antwort stehst, spürt, mit wie viel Herzblut Du bei der Sache bist. Du kämpfst an sehr vielen Fronten gleichzeitig. Bist manches Mal schier verzweifelt, um dann gleich wieder mit vollem Engagement die anstehenden Arbeiten anzugehen. Du gibst nie auf. Wie mir als Zuhörer, als Zuschauer, die Gänsehaut kam, als ich gesehen habe, wie mutig und manches Mal der Verzweiflung nahe, Du, Ihr „Tafeler“ euch die unmittelbar spürbaren Folgen der Kriege dieser Welt, durch die steigende Zahl der Flüchtlinge, der Migranten, der wachsenden Inflation, den rückläufigen Lebensmittel Spenden der Konzerne und Händler, der sich auseinanderdividierenden Gesellschaft entgegenstemmt – Chapeau!

Und all dies machst Du neben deinem ganz normalen „Tafel“-Alltag – der, wenn ich dies an dieser Stelle erwähnen darf, liebe Conny, dieser Alltag, der Dir und Deinem Team immer wieder Grenzen aufzeigt, die das „normale“ Ehrenamt übersteigen. Zum Beispiel die Dich immer wiederkehrende, quälende Frage: haben wir heute genug Lebensmittel für die stetig wachsende Anzahl an Tafel Kunden...

Apropos Team: mehr als 20 Menschen zu führen und zu leiten, gehört ja auch noch dazu

In einem Zeitschriften-Interview hast Du auf die Frage: Wer sind deine Held*innen der Geschichte? geantwortet: Mutter Theresa. Dies hat mich nicht sonderlich überrascht.

Auf die Frage: welche Gabe möchten Sie, Frau Dahlkötter, besitzen: hast Du geantwortet: **ALLE Menschen ausreichend ernähren zu können!**

Meine Conny, ich hoffe ich darf dies als Dein Freund sagen:

Du darfst stolz auf Dich sein, was Du alles bewegst, bewegt hast, machst und schaffst, ich, als Dein Freund, bin es. Sehr sogar. Und ich freue mich von ganzen Herzen für Deine dir heute zugeteilte Ehre. Und sage Herzlichen Glückwunsch, der 43. Bürgerin des Jahres der Stadt Lüneburg. Dein Freund Martin



Dankesrede der Bürgerin des Jahres 2023

Konstanze Dahlkötter

Sehr geehrter Herr Schulz,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin John,
sehr geehrte Mitglieder des Bürgervereins Lüneburg,
sehr geehrte Gäste und lieber Martin,

nachdem unsere Tochter Kira 2009 für ein Jahr in die USA gereist war, konnte ich meinem lang gehegten Wunsch nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen. Es war mir sehr wichtig etwas Persönliches weiterzugeben – und das ist für mich die kostbare Zeit.



Die Auswahl fiel dabei zuerst auf die Lüneburger Tafel und die Kleiderkammer. Hier wollte ich meine Mithilfe gerne stundenweise einbringen. Die Aufgaben wuchsen und nach zwei Jahren entschied ich mich voll und ganz für die Tafel.

Mich hat die Tafelbewegung sehr beeindruckt. Die Idee kommt aus den USA und begann 1993 mit

der ersten Tafel in Deutschland, in Berlin. Zwei Jahre später griff eine siebenköpfige studentische Initiativgruppe den Gedanken auf und rief den Lüneburger Tafel

e.V. ins Leben. Waren es damals gerade zehn Tafeln, gibt es heute um die 1.000. Zweifellos gehören sie zu den erfolgreichsten Bewegungen Deutschlands.

Wir von der Lüneburger Tafel helfen Menschen, die in eine schwierige wirtschaftliche Situation geraten sind. Unter ihnen sind z.B. Rentner, Menschen mit Erwerbsminderung, Bezieher von Bürgergeld, Asylbewerber und Geflüchtete.

An fünf Tagen in der Woche sammeln und „retten“ wir Lebensmittel. Wir sorgen dafür, dass Brot, Obst, Milchprodukte usw. nicht im Müll landen. Anschließend wird die Haltbarkeit der Waren überprüft, in dem wir sie sichten, riechen, schmecken und sortieren.

Vor Corona war die Tafel an vier Tagen in der Woche für unsere Kunden geöffnet.

Viele Geschäfte hatten zu der Zeit Lebensmittel aus Überhängen oder solche, die kurz vor dem Verfallsdatum standen.

Wir konnten die Ware mit unserem Tafelfahrzeug abholen und zu den Ausgabezeiten an unsere Kunden in den Tafelräumen verteilen. So hatten sie die Möglichkeit, sich die Ware aus dem Sortiment auszusuchen und gegen einen obligatorischen Euro mit nach Hause zunehmen. Immer wieder gab und gibt es noch heute Momente, die ein Lächeln oder Strahlen in den Augen derer zaubern, die ein besonderes Schnäppchen erwisch haben, das ihr Budget normalerweise nicht hergibt.

2011 wurde ich zur Kassenwartin gewählt.

Bereits im Jahr 2015 ist die Zahl unserer Kunden durch die Ankunft vieler syrischer Flüchtlinge beträchtlich angestiegen. Aber es standen genügend Lebensmittel zur Verfügung und die Zahl unserer ehrenamtlichen Helfer war ebenfalls gestiegen. Zeitweise konnten sogar Überhänge an andere Tafeln weitergegeben werden.

2016 übernahm ich die Aufgaben der ersten Vorsitzenden.

Die Corona-Zeit hat allen Tafeln, auch uns in Lüneburg, sehr zu schaffen gemacht und vor große Herausforderungen gestellt. Durch geschlossene Geschäfte, den

Rückgang von Sponsoren und sonstige Spender war der Wareneingang stark rückläufig. Auch die Hamsterkäufe erschwerten die Lage.

Als auch wir die Ausgabe während der Pandemie schließen mussten, überlegten wir im Vorstand, was wir tun konnten. Die älteren Ehrenamtlichen baten wir zu ihrem eigenen Schutz zu Hause zu bleiben. Die erste Idee war, 400 Kunden in Lüneburg und im Landkreis zwei Mal im Monat Gutscheine per Lüneboten zukommen zu lassen.

Als Zweites organisierten wir einen Lieferdienst - trotz zahlreicher Corona-Auflagen gaben wir unser Bestes, um den Kunden, die nicht mehr zu uns kommen durften, Tüten mit Lebensmitteln zu packen. Dies konnten wir nur mit vielen neuen freiwilligen Helfern und mit privaten Fahrzeugen bewerkstelligen.

Nebenbei mussten wir uns um neue Sponsoren und Spender bemühen. Des Weiteren haben wir zusammen mit dem Gesundheitsministerium Niedersachsen eine Impfkation für unsere Kunden organisiert.

Auch in den Reihen der Mitarbeiter gab es in dieser Zeit zahlreiche Wechsel, die ersetzt werden mussten. Aber auch das haben wir alle zusammen gut hinbekommen. Zurzeit arbeiten 80 ehrenamtliche Mitarbeiter bei der Lüneburger Tafel.

Seit dem Kriegsausbruch in der Ukraine Anfang 2022 hat sich die Situation auch bei uns extrem zugespitzt. Durch steigende Preise in vielen Bereichen des täglichen Lebens und der Ankunft vieler Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet hat sich die Zahl unserer Kunden mehr als verdoppelt.

Zirka 800 Kunden, hinter denen mehr als 2.200 Menschen stehen, besuchen jede Woche unsere Tafel, um sich Lebensmittel abzuholen. Wöchentlich kommen 20 Neukunden dazu, mit weiter steigender Tendenz.

Unsere tägliche Arbeit ist zeitweise eine große Herausforderung, die uns manchmal bis an unsere Belastungsgrenzen führt. In über 30 Prozent der Tafeln in Deutschland herrscht bereits ein Aufnahme-Stopp. Auch ich mache mir große Sorgen, wie es ak-

tuell bei uns weitergeht. In diesem Jahr haben wir bereits 30.000 Kisten mit Körben gepackt und verteilt.

Die Lebensmittelabgabe erfolgt nur noch in vorgepackten Kisten, um so möglichst vielen Kunden eine Auswahl der vorhandenen Waren zukommen zu lassen. Die meisten Kunden sind sehr dankbar und erfreuen sich daran, dass wir auch weiterhin für sie da sind.

Wir können keine Kühlschränke füllen, aber wir tragen gerne etwas dazu bei. Vielleicht ermöglicht es einer Rentnerin, sich bei einem Stadtbummel eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen zu gönnen oder den Enkeln ein kleines Geschenk zu machen.

Stets auf der Suche nach Möglichkeiten, um an Lebensmittel oder Spenden zu gelangen, sind wir immer auf der Suche nach neuen Sponsoren. Dies funktioniert nicht mehr ohne aktives Netzwerken. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit Presse, Radio und Fernsehen eine große Rolle. Nur so schaffen wir es, immer wieder aufs Neue auf die Tafeln in Deutschland und ihre Nöte aufmerksam zu machen.

Wir freuen uns sehr, dass viele Bürgerinnen und Bürger, Firmen und Organisationen uns weiterhin mit Lebensmitteln unterstützen. Ich bekomme immer wieder eine Gänsehaut, wenn Schüler an ihren Schulen Lebensmittel sammeln oder andere tolle Aktionen starten, wie z. B. „Kauf eins mehr“. Zudem finde ich es besonders erfreulich, wenn Lüneburger mit ihren Autos bei uns vorfahren und es heißt: „Wir haben für euch eingekauft.“

Zum Jahresende 2022 wurden alle ehrenamtlichen Mitarbeiter mit einem großen Präsentkorb von einem anonymen Lüneburger Spender überrascht. Die Mitarbeiter waren sehr ergriffen. So etwas Besonderes hatte es bislang noch nicht gegeben. Darüber hinaus hat der gleiche Spender das ganze Team zum Jahresbeginn zu einem Essen eingeladen. Es war für alle ein sehr schöner Abend.

Ein herausragendes Ereignis war es für mich, als in diesem Frühjahr Ben Bols ein Benefizkonzert auf dem Lüneburger Marktplatz ins Leben rief. Viele Musiker und ein buntes Programm haben zu einem vollen Erfolg geführt. Besonders schön war es

für die ehrenamtlichen Tafelmitarbeiter und für mich, dass wir einfach nur hingehen und genießen durften. Es war eine gelungene Veranstaltung mit bewegenden Momenten und dem Gefühl einer großen Wertschätzung unserer Arbeit. Das hat mich persönlich gestärkt und in meiner Arbeit bestätigt.

Vielen Dank an alle Spender und Sponsoren – ohne eure Unterstützung würde es in diesen schwierigen Zeiten nicht weitergehen!

Als Herr Schulz sich Ende Juli bei mir für einen Besuch in der Tafel angekündigt hatte, dachte ich zuerst daran, dass er sich über unsere Arbeit informieren möchte oder vielleicht sogar eine Spende für uns hat.

Als er mir dann sagte, dass der Vorstand des Bürgervereins Lüneburg mich zur Bürgerin des Jahres 2023 ausgewählt hat, war ich sehr überrascht und gerührt. Warum gerade ich?

Heute sehe ich diese ganz besondere Auszeichnung als Anerkennung für mich und für all meine lieben ehrenamtlichen Mitarbeiter. Insbesondere für die viele Arbeit in den vergangenen zwei Jahren.

Vielen lieben Dank dafür. Ich werde den Ring mit Stolz tragen und wenn ich einmal nicht mehr weiß, wie es weitergehen soll, werde ich ihn anschauen, berühren und sagen: „Es wird weiter gehen!“

Wenn Sie mich heute fragen, was mein größter Wunsch wäre, dann würde ich Ihnen sagen: „Genügend Lebensmittel für unsere vielen Kunden.“

Dem Vorstand und den Mitgliedern des Bürgervereins Lüneburg danke ich von ganzem Herzen für die große Ehrung und nehme sie auch stellvertretend für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter von der Lüneburger Tafel entgegen.

Ein besonderer Dank geht an dich, lieber Martin, für die bewegenden und lieben Worte in deiner Laudatio, die du heute für mich gehalten hast.

Ein herzlicher Dank geht auch an meinen Ehemann, der sich meine Sorgen und Nöte anhört und mich stets mit Rat und Tat unterstützt, wann immer es nötig ist.

Ehrenamt ist keine Arbeit, die bezahlt wird. Es ist Arbeit, die unbezahlbar ist.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2023

Norbert Walbaum

11.1.2023: Besuch der Redaktion der Lünepost, Gespräch mit dem Redaktionsleiter Jan Beckmann.

26.1.2023: Vortrag von Dr. Scharf: „Neue Heimat Varendorf – Die Jahre 1946 bis 1948“

31.1.2023: Mitgliederversammlung

Gewählt wurden: 2. Vorsitzende Petra Güntner

3. Vorsitzende Christiane Weber

2. Schriftführer: Hans-Joachim Boldt

Kassenprüfer: Hans-Werner Heitsch

15.2.2023: Vortrag von und Diskussion mit Frau M.-G. Lansmann, Geschäftsführerin der Lüneburg Marketing GmbH seit Januar 2022.

28.2.2023: Führung durch die Kunstsammlung Claassen, St. Ursula-Weg 1

15.3.2023: Bürgertreff zur Vorbereitung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2023.

16.3.2023: Die Arbeit der Bürgerinitiative „Unser Wasser“. Vortrag von und Diskussion mit Frau Marianne Temmesfeld von der Bürgerinitiative „Unser Wasser“.

13.4.2023: Vortrag von Prof. Dr. Edgar Ring: „...wenn man sich ein ungefähres Bild von dem früheren Lüneburg machen will. Der Wandel des Stadtbilds von der Industrialisierung bis zum 1. Weltkrieg“.

25.4.2023: Führung durch das Stadtarchiv mit Herrn Kolbe.

4.5.2023: Aktuelle Themen aus den Bereichen Bildung, Jugend, Soziales und Kultur der Hansestadt Lüneburg mit dem Dezernenten Herrn Florian Forster.

29.6.2023: Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2023 im Museum.

12.7.2023: Vortrag von Jule Grunau, Ratsvorsitzende und Bürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg: Kommunalpolitik im Jahr 2023.

14.7.2023: St. Michaelis: Turmführung und Besichtigung des Kirchenschiffs von oben.

11.08.2023: Rundgang über den St. Michaelisfriedhof mit dem Leiter der Friedhofsverwaltung Herrn Hans Hockemeyer.

16.8.2023: 1. Fahrt mit dem Ewer nach Bardowick und zurück.

22.8.2023: Führung mit Dr. Ulfert Tschirner, Museum Lüneburg, durch die Sonderausstellung „Geistesblitz und Sonnenstrahl, Carl Friedrich Gaus und die Königlich Hannoversche Landesvermessung“

30.8.2023: 2. Fahrt mit dem Ewer nach Bardowick und zurück. **14.9.2023:** Frau Konstanze Keuter vom Fachbereich Grünplanung und Forsten der Hansestadt Lüneburg.

16.9.2023: Tagesfahrt mit dem Zug nach Celle.



18.11.2023: Bürgeressen in der Krone mit Verleihung des Sülzmeisterringes an die Bürgerin des Jahres Konstanze Dahlkötter, der 1. Vorsitzenden der Lüneburger Tafel.

23.11.2023: Besichtigung des Lüneburger Wasserwerks, Rote Bleiche 8 – eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein „Unser Wasser in Lüneburg e.V.“.

Erstbelegung von Munsterlager in der Lüneburger Heide (1893)

Dieter Rüdibusch

Als es der 8. Deutschen Armee im Herbst 1914 bei ‚Tannenberg‘ und den Masurischen Seen gelang, die nach Ostpreußen eingedrungenen Russen zu schlagen und zu vertreiben, wurde der aus dem Ruhestand zurückgerufene, zum Oberbefehlshaber ernannte älteste General Paul von Hindenburg der volkstümlichste Heerführer des Ersten Weltkrieges.

Obwohl Chef der Obersten Heeresleitung überließ er Generalquartiermeister Ernst von Ludendorff die militärische Planungsarbeit, kümmerte sich selbst um sein Ansehen als des eines genialen Feldherrn und Retters der Nation. Maler, Fotografen und Publizisten bekamen bei ihm unverzüglich Interviewtermine. Über den militärischen Ruf hinaus erlangte Hindenburg die Statur eines Charismatikers und quasi patriarchalischen Übervaters, bevor er im Herbst seines Lebens die Rolle eines Staatsmannes einnahm. Auf seine Rolle in der Weimarer Republik, wo er als Reichspräsident Adolf Hitler als Führer der stärksten Fraktion im Deutschen Reichstag mit der Regierungsbildung beauftragte, ist hier nicht einzugehen.

Der kaiserliche Feldmarschall, so der Stuttgarter Historiker Wolfram Pyta in seiner Biographie ‚Hindenburg: Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler‘ (4.Aufl.Stuttgart 2009) war „bereits zu Lebzeiten eine zum Mythos entrückte Gestalt mit gewaltiger Symbolkraft“.

Schon während des Ersten Weltkrieges wurde Hindenburg Ehrenbürger von insgesamt 3.824 Städten und Gemeinden, so 1917 auch von Oldenburg i.O. Auch wenn diese Ehrung mit dem Tode Hindenburgs 1936 überall erlosch, so strichen einige Städte sie zusätzlich als NS- Belastung aus ihrer Ehrenbürgerliste: 2020 Berlin und am 28.9.2015 Oldenburg.

Eine Unzahl von Straßen, Plätzen, Brücken, Schleusen und öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Kasernen und der von ihm 1927 eingeweihte Eisenbahndamm nach Sylt wurden nach Hindenburg benannt. Auch ein Schlachtkreuzer und das in den USA verbrannte Passagierluftschiff trugen seinen Namen.

Heute versuchen zahlreiche Kommunen sich von der ‚NS-Belastung‘ Hindenburgs zu befreien und nach oft heftigen Diskussionen in der Öffentlichkeit eine neue Namensgebung zu finden. Die Hindenburgstraße in der niedersächsische Landeshauptstadt Hannover trägt seit April 2023 den neuen Namen „Loebensteinstraße“.

Auch in Oldenburg erfolgten diesbezügliche Umbenennungen, so in Henning-von Tresckow-Kaserne in Kreyenbrück und Herbartgymnasium. In der Hansestadt Lüneburg gibt es seit längeren Aktivitäten, die Hindenburgstraße umzubenennen.

Paul Ludwig Hans Anton von Beneckendorf und von Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 als Sohn eines preußischen Offiziers und Gutsbesitzers in Posen geboren. Er beschrift ebenfalls die militärische Laufbahn und besuchte ab 1859 die Kadettenanstalten in Wahlstatt (Schlesien) und Berlin. Hindenburg kämpfte im Preußisch-Österreichischen Krieg (1866), im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und nahm an der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Versailler Schlosses teil. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1877 Hauptmann im Großen Generalstab. Nach acht Jahren Büroarbeit und Verwendung auf drei verschiedenen Posten zwischen 1885 (Major) und 1893 endete seine Berliner Zeit und er übernahm 48jährig als Oberstleutnant anschließend im Juni 1893 mit dem unverzichtbaren, erforderlichen Truppendienst sein erstes eigenständiges Kommando über das angesehene Oldenburgische 91. Infanterie-Regiment.

Mit der 1867 zwischen Oldenburg und Preußen geschlossenen Militärkonvention ging die eigenständige Militärgeschichte Oldenburgs zu Ende. Aus ‚oldenburgischen‘ wurden ‚preußische‘ Truppen. Ehrentoll und traditionsbewusst wurden die oldenburgischen Waffengattungen der preußischen Armee eingegliedert. Der Großherzog – nunmehr preußischer General der Kavallerie – war als kommandierender General Disziplinar- und Dienstvorgesetzter aller in Oldenburg in Garnison liegenden Einheiten. Angehörige des Infanterieregiments 91, des Oldenburgischen Dragonerregiments Nr.19 und die im hannöverschen Feldartillerieregiments Nr.10 aufgegangenen oldenburgischen Batterien trugen als Helmdekoration einen achtstrahligen Stern mit dem großen Oldenburgischen Staatswappen über dem preußischen Adler.

Wer war der damals noch unbekannte Paul von Hindenburg, von dem Erbgroßherzog Friedrich August im Offizierskasino erzählte, er sei einer der fähigsten und tüchtigsten Herren im Generalstab. Dunkles Bier solle er trinken und kein engstirniger Nörgler und arroganter Generalstäbler sein. Die Stimmung gegenüber den Preußen war seit der Unterstellung von Militär und Post unter Preußen bei vielen oldenburgischen Patrioten nicht die freundlichste. Man ärgerte sich über die neuerbaute Artilleriekaserne und das Postgebäude. Die dort angebrachten Initialen NFP wurden als ‚Neues Fremden Posthaus‘ oder auch ‚nur für Preußen‘ interpretiert.

In den von ihm angeregten Lebenserinnerungen ‚Generalfeldmarschall von Hindenburg: Aus meinem Leben‘ (Leipzig 1920) bezeichnet H. rückblickend die Versetzung nach Oldenburg als „Befreiung aus meinem bürokratischen Joch“ und nennt die Stellung eines Regimentskommandeurs als die schönste in der Armee. Hier sei er weitgehend sein eigener Herr und könne dem Regiment, dem Träger der Tradition im Heer, seine Handschrift aufdrücken. Dienstliche und gesellschaftliche Erziehung des Offizierskorps und Ausbildung der Truppe seien die wichtigsten Aufgaben des Kommandeurs. Ritterlicher Sinn im Offizierskorps, Kriegstüchtigkeit und straffe Disziplin neben strenger Dienstauffassung, Dienstfreudigkeit und Selbständigkeit seien seine Führungsziele gewesen.

Über seine damals knapp 25.000 Einwohner zählende Garnisonsstadt Oldenburg äußert sich Hindenburg anerkennend: „Ihre Königliche Hoheiten, der Großherzog und die Großherzogin waren mir gnädig gesonnen; das gleiche galt von dem erbgroßherzoglichen Paare. Ich fand auch sonst überall gute Aufnahme und habe mich in der freundlichen Gartenstadt sehr wohl gefühlt. Die ruhige, schlichte Art der Oldenburger Bevölkerung sagte mir zu. Gern und dankbar denke ich daher an meine Oldenburger Zeit zurück. Die Gnade meines Kaisers brachte mich zu meiner großen Freude an meinem 70. Geburtstage wieder mit meinem einstigen Regiment durch à la Suite-Stellung in Verbindung. So zähle ich mich denn auch heute noch zu den Oldenburgern“.

Hindenburg lebte sich in Oldenburg gut ein und erwarb viele Sympathien. Eine Marmortafel am Cäcilienplatz 3 erinnerte an seine Wohnung in der Residenzstadt.



Rekrut Arend Oetken (Mitte) und seine Kameraden in Munster-Lager 1893

Wie sein Vorgänger trat er dem Kegelklub bei, in dem sich die älteren Offiziere jeden Donnerstag zusammenfanden. Hindenburg schob eine langsam rollende, aber meist unfehlbar treffende Kugel, langte beim anschließenden Abendbrot tüchtig zu und stimmte mit seiner Bassstimme in die Gesänge kräftig ein. Er war ernst, liebenswürdig und ein guter Plauderer voller Humor, der viele Anekdoten zum Besten gab. Üblicherweise unternahm er längere allmorgendliche Spaziergänge; selbst im Krieg zog er sich nach dem Mittagessen zu einer Ruhepause und zur Lektüre zurück. Ansonsten ließ er seine Offiziere und besonders die Ausbilder handeln, wobei seine Nachfrage stets war, ob alles gut laufe. Darüber hinaus drang über das Privatleben Hindenburgs in Oldenburg wie auch später das des Pensionärs in Hannover von 1919 bis 1925 wenig an die Öffentlichkeit, wie eine kürzlich erschienene Untersuchung in den Hannoverschen Geschichtsblättern [NF 76, 2022] darlegte.

Militärisch brachte er frischen Wind in die Garnison. Wöchentlich wurde in Oldenburg eine militärische Übung mit gemischten Waffen (Infanterie, Dragoner und Artillerie) abgehalten, die er selbst leitete. Seine Befehle waren kurz und er strahlte

Ruhe aus. Die anschließenden Besprechungen waren äußerst kurz, präzise und nachhaltig.

In Oldenburg hatte Hindenburg die Möglichkeit, das Zusammenwirken der verschiedenen Waffengattungen zu üben. Das Infanterieregiment 91 erfuhr eine Vergrößerung und hatte ein weiteres (III.) Bataillon aufzustellen, das später Kern des Infanterieregiments Nr. 164 in Hameln wurde. Im Zusammenhang mit der Truppenvermehrung sind auch neben den schon bestehenden zur Oldenburger Garnison gehörenden Kasernen am Pferdemarkt und der Dragonerkaserne in Oldenburg-Osternburg der Bau einer weiteren Kasernenanlage 1881 am Exerzierplatz in Donnerschwee zu sehen. Dazu gab es die 'Rote Kaserne' am Pferdemarkt (1882). In Bezug zur Bevölkerungszahl zählte Oldenburg damit wohl zu den militärstarken Standorten im Deutschen Reich.

Der kleinen Armee des Großherzogtums Oldenburg reichten noch die abgeernteten freien Felder auf der Geest bei Falkenburg/Habbrügge in der Gemeinde Ganderkesee um ihre Manöver alljährlich abzuhalten. Hier entstand auch die oldenburgische Landeshymne „Heil dir, o Oldenburg“ mit einer Melodie von Großherzogin Cäcilie und dem später ergänzten Text von Theodor Kobbe. Unter ‚Preußens‘ zogen die Oldenburger dann ins Manöver bis ins Hannöversche.

Auf der Suche nach einem geeigneten Manövergelände und Truppenübungsplatz für das nach dem Deutschen Krieg 1866 und der Niederlage des Königreichs Hannover aufgestellte preußische X. Armeekorps in der neuen Provinz Hannover, dem auch die oldenburgischen Einheiten unterstanden, trat das Kriegsministerium in Berlin in Verhandlungen mit Grundbesitzern in Norddeutschland ein. Gebiete bei Nienburg und Soltau wurden in den Blick genommen. Die weiten Heide- und Moorlandschaften zwischen Celle und Lüneburg waren eine menschenunfreundliche, für landwirtschaftliche Nutzung wenig ertragreiche Gegend, nach Auffassung eines Durchreisenden aber bestens geeignet für Fürsten hier ihre Kriege und Schlachten zu schlagen etwa in der blutigen Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523). Warum also nicht auch eine Nutzung zu militärischen Übungen! Hatte die hannoversche Kavallerie schon früher in der Heide ihre Attacken geritten, so galt es im weiteren 19. Jahrhun-

dert, die modernisierte Feldartillerie und Infanterie trainieren lassen. Im Herbst 1891 übten die X. Artilleriebrigade, Kavallerieeinheiten und 12.000 Infanteristen des X. Armeekorps bei Munster. Die Fußtruppen wurden mit der Eisenbahn aus Hannover nach Soltau an- und abtransportiert. Lediglich zwei Kilometer gepflasterte Landstraße gab es zu jener Zeit um Munster.

Landschaft und Gelände erwiesen sich als sehr geeignet: „Die Vorteile des Munsteraner Raumes in der Südheide liegen in den offenen Heideflächen, sein leicht kuppiges Relief und in seiner geringen Bevölkerungsdichte“ (Weblink: ‚Munster-Historie‘. Private Homepage von Michael Falk). Auch die beiden Eisenbahnlinien wie die Nord-Süd-Verbindung (1847) Hannover-Celle-Uelzen-Harburg und die West-Ost-Linie (sog. ‚Amerikalinie‘) von [Wilhelmshaven-Oldenburg-] Bremen-Langwedel-Munster-Stendal-Berlin (1873) boten Vorteile für den Transport von Truppen und Ausrüstungsmaterial.

Im Frühjahr 1892 begannen Verhandlungen der Militärverwaltung mit den Grundstückseigentümern um Munster, das seinerzeit 20 Dörfer mit ca. 1.200 Einwohnern umfasste; das typische Heidedorf selbst hatte nur etwa 470 Bewohner.

Die Heidebauern waren bis auf zwei Ausnahmen bereit, den unfruchtbaren Boden für 30/37 RM pro Morgen zu verkaufen. Wegen überhöhter Forderungen drohte den zwei Neinsagern die Zwangsenteignung. Das Militär erwarb das Land südwestlich von Munster mit einer Fläche von 48 qkm günstig für 1,2 Mio. Reichsmark, gebilligt von Kriegsministerium und Reichstag. Es war ein Heidegebiet ohne ein einziges Haus oder eine Scheune mit lediglich einem Schafstall und einigen Bienenständen. Vorhandener Baumbestand wurde geschont, eine forstwirtschaftliche Betreuung für die Zukunft gesichert. Die Ausdehnung des Truppenübungsplatzes betrug von den Rändern jeweils mindestens neun Kilometer, ausreichend für die weittragendsten Geschütze der Feldartillerie seinerzeit.

Am Sonnabend, dem 25. Juni 1892 wurde der Schießbetrieb aufgenommen; die jährliche Großübung der Feldartillerie musste allerdings noch einmal auf dem Schießplatz in Hohenlockstedt (Kr.Steinburg) stattfinden.

Für die Herrichtung des Übungsplatzes Munster (Moorentwässerung) und die Errichtung von Bauten hatte jedes Regiment des X. AK, damit auch die Oldenburger, ein Arbeitskommando aus einem Leutnant, einem Unteroffizier und 20 Mann bis September 1892 des Jahres zu stellen. Noch gab es keine ‚Feldlagerstätten‘. Zwei Gutachter des X. Armeekorps schlugen die Anlage des Hauptlagers in der Nähe von Munster-Dorf westlich des Bahnhofs auf dem Weg nach Ilster vor, bestehend aus etwa 50 Gebäuden, Holz- und Wellblechbaracken. Für die Offiziere entstand ein Kasino; über eine Million Backsteine wurden durch das beauftragte Celler Bauunternehmen in den ersten Monaten des Jahres 1893 verbaut. Auf Hygiene und Sanitäreinrichtungen dürfte nach der Choleraepidemie vom Vorjahr in Hamburg großen Wert gelegt worden sein. Die Truppenverpflegung wurde der Firma S. Reinhold aus Hannover übertragen. Milch- und Fleischbedarf für das Militär wurden durch öffentliche Ausschreibung vergeben. Die Speisereste waren abzunehmen und zu verwerten. Erster Kommandant des Truppenübungsplatzes wurde ab 1.4.1893 Oberst Eugen von Schkopp. Nach Fertigstellung konnten die ersten Übungen ab 1.6.1893 beginnen.

Munster selbst erlebte durch das Militär einen großen Aufschwung. Militärische Anlagen und zivile Gebäude nahmen beständig zu. Hatte Munster 1890 noch 495 Einwohner gehabt, so waren es 1925 schon 2.012. Heute hat der Bundeswehrstandort über 15.000 Einwohner. Zahlreiche Hotels für zu erwartende auswärtige Gäste, Gaststätten und andere Lokalitäten auch zum Zeitvertreib für das Militär entstanden in Munster, darunter auch der heute noch bestehende ‚Waldkater‘. Hauptmann Platz aus dem Reichswehr- Infanterieregiment 16 aus Oldenburg war von 1922 bis 1926 Adjutant des Truppenübungsplatzes und fertigte eine leider ungedruckte Geschichte desselben. Man spürt seinen Stolz, dass mit der oldenburgischen Erstbelegung unter dem späteren Reichspräsidenten von Hindenburg bald reges Leben in das Dorf Munster kam, Gasthäuser (anfänglich drei) und Geschäfte öffneten. Auch die Kreisstadt Soltau – bis 1.7.1909 Standort des Kommandeurs – profitierte wirtschaftlich vom Boom des Nachbarortes und der Aufbruchsstimmung. Mit Marschmusik zogen Einheiten der hannoverschen Feldartillerie durch die Stadt. Der Aufschwung Munsters wurde noch befördert durch mehrmalige Besuche Kaiser Wilhelms II.:

1895, 1900, 1906, 1913 und anderer Fürsten. Munster war zu jener Zeit ein teures Pflaster. Noch kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges besichtigte König Albert von Belgien das Munsterlager; geführt vom Kommandeur des X. AK General Emmich, dem späteren Eroberer der Festung Lüttich.

Das Oldenburgische Infanterieregiment 91 traf mit einem Sonderzug über Langwedel und Soltau kommend am 7. Juni 1893 in Munster ein. Vom Bahnhof aus marschierten die Oldenburger ins neue Truppenlager über die Örtzebrücke an der Wassermühle und von der Kreuzung am ‚Deutschen Haus‘ über den Sandweg – die Pflasterung mit Schatten spendenden Bäumen und Toilettenhäuschen mit Grünverkleidung erfolgte erst im Folgejahr – etwa einen Kilometer nach Westen in Richtung Soltau zum Lagertor des Barackenlagers. Von den Unterkünften hatte man einen Überblick über die Höhen der Heide mit meilenweiter Sicht. Vier massive Holzbaracken, 20 Wellblechbaracken, zwei Offiziersbaracken, sieben Mannschaftsküchen, eine Offizierskantine, 26 (später 40) große Versorgungszelte und Nebengebäude waren fertiggestellt und nutzbar. Das gesamte Areal wurde nachts erleuchtet und war infrastrukturell auch für den privaten Bedarf der Soldaten erschlossen (Kioske). Auf das erst im folgenden Jahr vom Gastronomen Hermann Sonnemann (Hotel ‚Zum Sandkrug‘) errichtete Theaterzelt mit 600 Stühlen mussten die Oldenburger aber noch verzichten.

5.000 Soldaten übten im Sommer 1893 in Munsterlager; 36.000 Mann und Pferde waren es auf dem Höhepunkt späterer Belegung. Die Oldenburger blieben bis August. Sie alle dürften fleißig Postkarten geschrieben haben, denn der Poststempel „Munster (Hannover)“ war nach einigen Monaten stark abgenutzt. Ob Erinnerungen von Teilnehmern aus dieser Zeit überkommen und erhalten geblieben sind, müsste an anderer Stelle geklärt werden.

Die Erstbelegung von Munsterlager durch das Infanterieregiment 91 aus Oldenburg war die eigentliche „Geburtsstunde der heute größten Garnison der Bundeswehr“ (Dietrich Breuer, Munster 2003). Munster ist auch heute noch der größte Heeresstandort in Deutschland.

Wieso kam aber den Oldenburgern diese Ehre zu?

Paul von Hindenburg wird noch während seiner Dienstzeit als Leiter der II. Abteilung im Kriegsministerium in Berlin (ab 1890) von den Plänen der Errichtung eines Truppenübungsplatzes für das hannoversche X. Armeekorps erfahren haben und vor seiner Versetzung nach Oldenburg die Weichen gestellt haben, um mit seinen 91ern als erster Einheit die Erstbelegung in Munster vornehmen zu dürfen.

Die Heide bot ihm die Gelegenheit, mit ‚verbundenen Waffen‘ militärisch weitflächig zu üben und Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie zum Einsatz zu bringen. Ob schon Teilnehmer des neu aufzustellenden 3. Bataillons dabei waren, lässt sich nicht belegen. Aus Delmenhorst und Ganderkesee lassen sich allerdings mehrere Rekruten nachweisen.

Seine Infanteristen – ausgestattet mit dem weiterentwickelten preußischen Zündnadelgewehr M/ 41 – ließ der Kommandeur nicht nur fleißig Schießübungen machen und trainieren sondern auch erbarmungslos marschieren, wie der Großvater des Verfassers mütterlicherseits in seiner Familie erzählte. Als 20jähriger Wehrpflichtiger, später Drechslermeister in Delmenhorst, war er bei den Oldenburger Infanteristen im Sommer 1893 in Munsterlager dabei. Die Sommerhitze war zwar nicht übermäßig, der aufgewirbelte Heidesand setzte den Soldaten aber zu, sodass Blicke auf die schöne Heidelandschaft, Sonnenauf- und Untergänge wenig entschädigten. Zum Abschluss des Manövers ließ Kommandeur Hindenburg, nachdem die Infanteristen ihre Uniformen gesäubert und geordnet hatten, die 91er zackig an sich vorbeimarschieren.

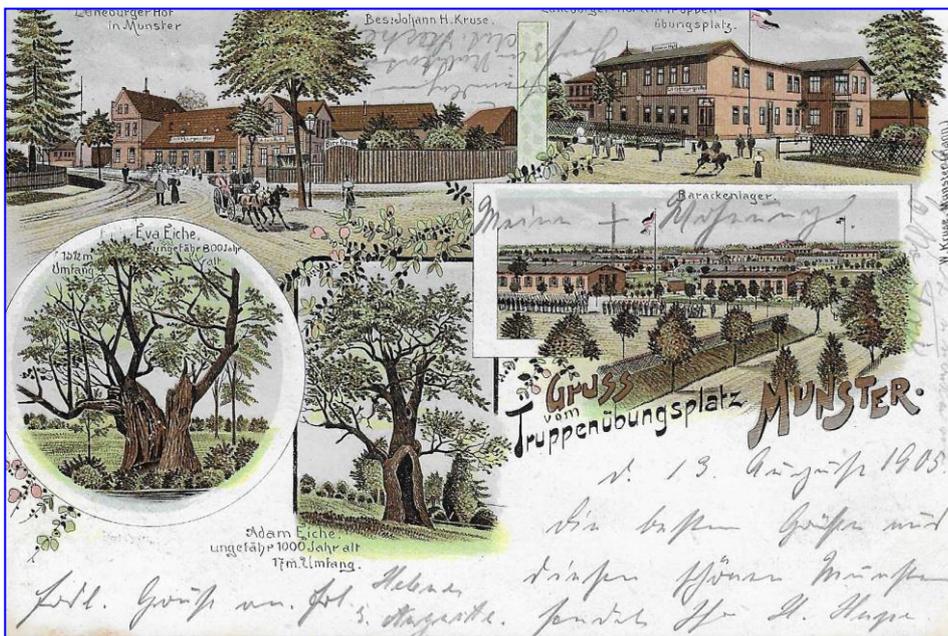
In Munster erinnert auch heute noch manches an Hindenburg und seinen Aufenthalt. Eine dortige Kaserne ist nach ihm benannt. Zur Zeit der Reichswehr entstand an der heutigen Wietzendorfer Straße der Hindenburg-Bunker (mit Gedenkstein) zur Feldbeobachtung mit Ausblick auf das weite Heide-Gelände, öffentlich zugänglich, sofern kein Schießbetrieb stattfindet.

Ein Sachverhalt erstaunt. Die oldenburgische Presse berichtet mit keinem Wort über die Erstbelegung von Munsterlager im Sommer 1893 durch das Infanterieregiment 91 aus Oldenburg. Sollten Geheimhaltungsgründe eine Rolle gespielt haben?

Die erste Erwähnung des Aufenthalts einer oldenburgischen Einheit findet sich in den ‚Nachrichten von Stadt und Land‘ vom 22.4.1896. Das 2. Hannoversche Feldartillerieregiment Nr.26 mit seinen oldenburgischen Batterien übte auf dem Truppenübungsplatz in Munster, woran sich dann ein Aufenthalt des Infanterieregiments 91 anschloss.

Die Gefahr von Wald- und Moorbränden gab es auch schon damals. Mehr Interesse erregte aber eine Notiz in der Böhme-Zeitung/Soltau vom 21. Juni 1896. Dort konnte man lesen, dass die Reisenden aus den Fenstern des Schnellzuges von Munster nach Soltau am vergangenen Sonntag in der Nähe des Schießplatzes eine Anzahl von Soldaten, die in einem Teich am Bahndamm gebadet hatten, im Adamskostüm paradien gesehen hatten. Einige wandten sich zwar ab als der Zug sich näherte, die

meisten aber waren „doch auch schamlos genug sich, wie es uns schien, mit Willen zu präsentieren. Solches Benehmen verdient im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit eine Rüge“.



Paul von Hindenburg erhielt seine Beförderung zum Oberst am 17. März 1894. Zwei Jahre später verließ er Oldenburg und wurde am 15. August 1896 zum Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps in Koblenz ernannt.

Fundstücke (3)¹

Untergegangene Denkmäler in Lüneburg

Franz Krüger

Vorbemerkung:

In den Lüneburger Museumsblättern von 1912 findet sich der nachfolgende Bericht von Franz Krüger zu untergegangenen Denkmälern in Lüneburg – eine entsetzlich lange und umfangreiche Liste. Ein Kämpfer für den Erhalt wertvoller, historischer Bausubstanz ist Krüger – im Gegensatz zu Curt Pomp – wohl nicht gewesen, er war eher der Chronist (immerhin!). Nicht auszudenken, wenn es in Lüneburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits den Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V. (ALA) gegeben hätte. Dazu aber war die Zeit leider noch nicht reif.

Krüger schreibt:

„Seit 1905 ist wieder eine Reihe von alten Gebäuden abgebrochen worden, die entweder architektonisches Gepräge hatten oder besonders eindrucksvoll im Straßenbild standen.

1. Auf dem Kauf 19 mußte 1905 ein kleines malerisches Fachwerkhaus mit zwei schiefen Utluchten einem Neubau weichen, dem man nicht dieselben Vorzüge zugestehen kann.
2. Altenbrückerdamm 5/6 fiel 1906 das eigenartige Eckhaus mit dem einfachen aber wirkungsvollen Giebel nach der Ilmenau.
3. Jeder Lüneburger kennt die malerischen Reperbuden an der Lindenstraße, die von hohen Linden überschatten werden. Sie sind seit 1906 verschwunden. Die einfachen kleinen Fachwerkgebäude waren mit liebevoller Sorgfalt durchgebildet.
4. In das mittelalterliche Bild des Sandes wurde 1907 durch den Abbruch des Hauses Am Sande 14/15 eine empfindliche Lücke gerissen. Auf niedrigem schmucklosen Unterbau stand ein breiter, siebenteiliger, gut erhaltener Staffelgiebel, ihm zur Seite ein einfacher kleiner Giebel auf der überbauten Durchfahrt. Diese Durchfahrten, die sich an fast allen größeren Bauten im Sandviertel finden, bildeten im 16. Jahrhundert einen freien Raum zwischen den hohen Giebelhäusern.

¹ Ausgegraben von Rüdiger Schulz

5. Der hohe einfache Giebelbau an der Münze 8 verschwand 1907. Er gehörte wohl zu den frühesten Bauten der Stadt. Die Decken im Hause zeigten Spuren von ornamentaler Malerei des 16. Und 17. Jahrhunderts.
6. An der Ecke der Kleinen Bäckerstraße und der Unteren Schrankenstraße stand bis 1907 ein einfaches, zum Teil verputztes Haus, dessen Seite nach der Unteren Schrankenstraße durch hohe Bogenstellungen gegliedert war. Diese zeigten in ihrer oberen Hälfte kleine gekuppelte Fenster.
7. Das malerische, seinen breiten Giebel der Ritterstraße zukehrende Haus Roststraße 7, mit einem breiten und hohen Dacherker nach der Rotenstraße, wurde 1907 abgebrochen. Es stand besonders nett im Straßenbilde der Ritterstraße mit dem Gewirre kleiner Häuser.
8. Salzbrückerstraße 31 und Sülzwallstraße 1 standen zwei Häuser, die zusammenhängend die Ecke der beiden Straßen bildeten. Nach der Salzbrückerstraße baute sich, wirkungsvoll im Straßenbilde stehend, ein großer, zum Teil ornamentierter Fachwerkgiebel auf, an den ein altes, malerisch verbogenes Fachwerkgebäude mit verbrettertem Giebel anschloß. Das kleine Haus an der Sülzwallstraße stellte eine besondere, jetzt in der Stadt nicht mehr vorhandene Form der mittelalterlichen Arbeiterwohnhäuser dar. Im Erd- und Obergeschoß lagen je drei Wohnungen, aus der Diele mit dem Herd bestehend. Die oberen Wohnungen waren zugänglich von einer hölzernen vorgekragten Galerie mit einer zur Straße herabführenden Treppe. Das Dach lag über dem Haus und der Galerie. Das Gebäude wurde 1907 beseitigt.
9. An hervorragender Stelle des Sandes und zwar am Eingange zur Rotenstraße stand ein Haus gotischen Ursprungs mit einem hohen Dreiecksgiebel, dem sich ein Fachwerkgebäude nach dem Sande zu malerisch vorlagerte. An der Rotenstraße zeigten sich Spuren früherer Spitzbogenöffnungen, darüber baute sich ein zweigeschossiger Erker von 1660 auf. Das Haus, 1908 abgebrochen, enthielt mehrere schöne Stuckdecken und eine gut gegliederte Haustür aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
10. Neue Sülze 10 verschwand 1908 ein Haus, das äußerlich nichts Bemerkenswertes bot, im Innern aber eine kleine malerische Diele mit umlaufenden Ga-

- lerien enthielt, die liebevoll in ihren Einzelheiten durchgebildet war. Bogenstellungen mit Tausteinumrahmungen in dieser Diele zeigten an, daß das Haus im 16. Jahrhundert erbaut worden ist. Die Einrichtung der Diele gehörte aber dem 18. Jahrhundert an. Der Grundriß war gotisch.
11. Einzelheiten der vorgenannten Häuser mit vielen zeichnerischen Aufnahmen sind in der Zeitschrift für Architektur- und Ingenieurwesen, 1909, Heft 4 veröffentlicht.
 12. Grapengießelstraße 4 fiel 1910 ein großes Haus mit einem einfachen Dreiecksgiebel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es bot nicht viel Bemerkenswertes. Im Obergeschoß lag ein Raum, dessen Wände mit einer bemalten Leinwandtapete aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bespannt waren. Im Keller fand sich – als Schwelle verwendet – der Grabstein des Senators Panning, eines bekannten Kirchenjuraten der St. Johanniskirche, auf den eine Inschrift an der Orgel hinweist. Der Stein wird wohl auf der Versteigerung der Kirchenalttümer von 1856 erworben sein. Die Bemühungen, das Denkmal für die Johanniskirche oder für das Museum zu retten, sind gescheitert.
 13. In der Neuen Straße mußte 1910 eine Gruppe malerischer Häuser abgebrochen werden, weil sie baufällig wurden und die Mittel zu ihrer Erhaltung fehlten. Es waren mittelalterliche Arbeiterwohnhäuser – die ältesten, die die Stadt besaß – mit spitzbogigen Türen und Fachwerkobergeschossen. Im Erdgeschoß befand sich die Diele mit dem Herd und einer Stube, im Obergeschoß ein größerer Wohnraum. Zeichnerische Aufnahmen sind von Paulsdorf, jedoch ohne Angabe der Belegenheit, in den Jahresberichten des Museumsvereins 1896/98 veröffentlicht.
 14. Gegenüber dem Direktionsgebäude der Saline an der Neuen Sülze lag ein großer Garten mit einem – namentlich an der Rückseite – außerordentlich malerischen Gebäude: dem Fahrmeisterhof der Neuen Sülze. Das Grundstück wurde 1911 bebaut, und es fiel auch das alte Gebäude, das so viele Erinnerungen an die Neue Sülze und an Lüneburgs große Glockengießelfamilien Snitker und Bergmann bewahrte.

Unser Kurpark

Aus: Lüneburgsche Anzeigen vom 14. Februar 1906

(Bürgerverein) Die gestern abend im kleinen Saale des Kaulitzschen Gesellschaftshauses stattgehabte Versammlung des Bürgervereins war nicht so besucht, wie bei der allgemein interessierenden Tagesordnung erwartet werden durfte. Nachdem der Vizepräsident Herr Orlamünder um 9 ½ Uhr die Versammlung eröffnet hatte, erhielt zunächst Herr Staatsanwalt Zimmermann das Wort zu seinem Referat über den 13. Verbandstag der Hannoverschen Bürgervereine, der am 4. Junivorigen Jahres in Hameln tagte und dem Referenten als Delegierter des hiesigen Bürgervereins beiwohnte. Über die Verhandlungen ist damals in diesem Blatt berichtet, es erübrigt daher, die hauptsächlichen Verhandlungsgegenstände noch einmal kurz anzudeuten: Städteordnungsfrage (Revision der Städteordnung), Anstellung eines Provinzial-Bibliothekars, Versteuerung des Grundbesitzes nach dem gemeinen Werte, Erbauung von Arbeiterhäusern und Beamtenwohnungen seitens der Gemeinden, Einführung der gesetzlichen Leichenschau, Erleichterung der Schullasten. Referent war mit Erfolg bemüht, auf die einzelnen Gegenstände einzugehen und soweit es die kurz bemessene Zeit erlaubte, besonders wichtige Punkte eingehend zu erörtern. Er schilderte sodann die Eindrücke, die er in der sagemumwobenen Weserstadt empfangen, in sehr frischer Weise und teilte schließlich mit, daß an den Verhandlungen 153 Abgeordnete teilgenommen hätten, die im Ganzen 21 Bürgervereine vertraten. Die Versammlung nahm den sorgfältigen und instruktiven Bericht sehr dankbar entgegen. Nunmehr erstattete der Vorsitzende Herr Bürgervorsteher Böttger das angekündigte Referat über die Errichtung einer neuen Solbadeanstalt. Davon ausgehend, daß eine jede Stadt heute bestrebt sein müsse, den Fremdenverkehr zu steigern, legte er dar, wie es auch hier an dem Bestreben nicht gefehlt habe, wie die Gründungen des Bürgervereins, sowie des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, ihre Bemühungen und ihre Erfolge beweisen. Schon seit langen Jahren interessiere sich die Bürgerschaft sehr lebhaft für eine Vergrößerung und Verbesserung der Solbadeanstalt, wie dies verschiedentlich in der Presse und in Versammlungen zum Ausdruck gebracht sei. Nach dem Kriege von 70/71, als sich überall ein Aufschwung wahrnehmbar machte, trat man mit Kraft für eine neue Solbadeanstalt ein. Jedoch ver-

geblich, obwohl es an Geldmitteln nicht fehlte. Der Widerstand kam von Seiten des Salinenausschusses. Diesem Mißlingen folgte später eine kräftige, weit ausholende Propaganda durch die beiden genannten Vereine. Der Fremdenverkehrsverein gab sehr hübsche Führer heraus, von denen 10 000 große und 8000 kleine abgesetzt sind. Auch durch Inserate, illustrierte Zeitungsartikel und charakteristische Plakate geschah alles was möglich war, um die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf Lüneburg und seine heilkräftige Solquelle hinzulenken. Auch die Salinenverwaltung versäumte darin nichts. Am 9. März 1896 wurde im Bürgerverein abermals über das Solbad gesprochen und eine Kommission gewählt, die aus einer Anzahl angesehener und tüchtiger Männer bestand, von denen manche nicht mehr unter den Lebenden weilen. Aber erzielt wurde trotz der mehrfachen Sitzungen nichts. Die Zweifel über die Rentabilität eines zeitgemäß eingerichteten Solbades, wie man es hier im Auge hatte, wurden durch Zahlen, die den Berechnungen in Bad Oldesloe und Bad Münster am Stein entnommen sind, wenn nicht beseitigt, so doch vermindert. Dort wurde in den ersten Jahren keine Dividenden verteilt, später nach einiger Zeit kamen aber in Oldesloe 5 % und in Münster $1 \frac{1}{7}$ % zur Verteilung. Als der Bergrat Sachse aus Salzuflen hierherkam und als Salinendirektor die Leitung des uralten Salzwerkes in die Hand nahm, wurden neue Hoffnungen wachgerufen, in denen man mit der Zeit bestärkt wurde, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß sich unter seiner Direktion die Zahl der Bäder auf 9000 erhöht hatte. Damit war man aber auch an dem Ende der Verabreichungsfähigkeit angelangt. Da erschien im vorigen Jahr der Konsul Heinz Bothmer-Charlottenburg, der hier zur Schule gegangen war und sich stets mit dem Gedanken getragen hatte, seine Kraft dafür einzusetzen, daß Lüneburg ein Weltbad werde. Mit einem vollständig ausgearbeiteten Plane trat er hier auf und suchte Verbindungen mit dem Stadtoberhaupt und anderen maßgebenden Personen zu gewinnen. Der Vollständigkeit wegen sei ein kurzer Auszug aus dem großzügigen Projekt mitgeteilt, das Konsul Bothmer hier vorlegte. Lüneburg vermag, so führte er aus, dank seiner reichen Solquelle, welche zu den stärksten der Welt gehört, und angesichts der landschaftlichen Reize seiner Umgebung ein Weltbad ersten Ranges zu werden. Einmal gestattet die dort vorhandene kräftige Sole die mannigfachste Anwendung, dann sind auch insbesondere Kohlensäure, sowie andere

Bäder zu erzielen. Einer Spezialkur: „Solbädern verbunden mit einer Trinkkur von Heidepflanzensäften“ redete er besonders das Wort. Es soll ferner geschaffen wer-



den: ein Moorbad, eine Kneippsche Kuranstalt, ein Zanderinstitut mit den modernsten Apparaten für Gymnastik ec., Tennis- und Spielplätze. Besonderes Gewicht ist auf die Schaffung eines Kurparks und die Errichtung eines Kurhauses



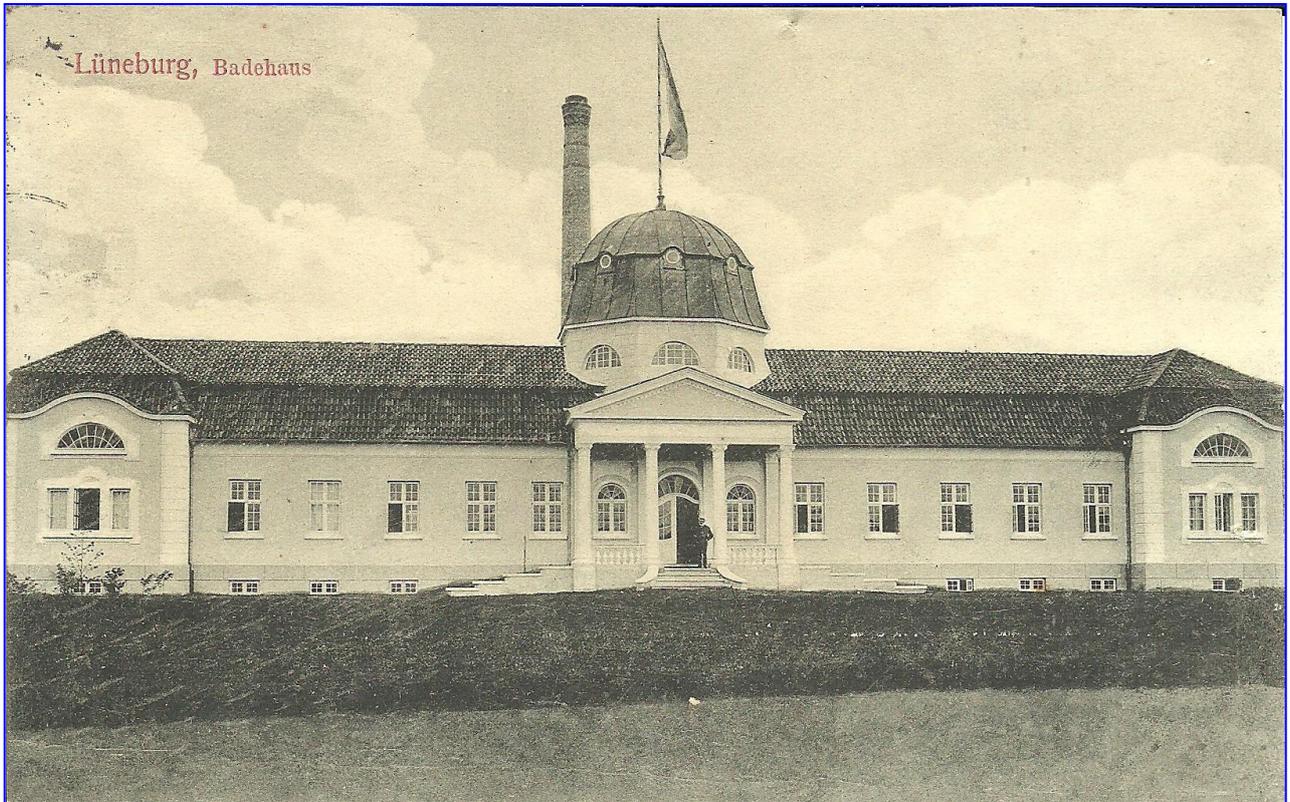
zu legen. Für letzteres sollte dasjenige des Bades Nauheim vorbildlich sein. Das Gebäude soll, so meinte Konsul Bothmer, im Mittelbau einen großen Theater- und Reunionsaal enthalten, daneben Lese- und Spiel-, Restaurant-, Unterhaltungs- und Verwaltungsräume. Eine Terrasse schließt sich im Süden daran, als Hauptsammelplatz für die Kurgäste; hier finden die täglichen Kurkonzerte statt, und der Blick schweift von hier über einen weiten, von malerischen Baumgruppen umstandenen Rasenplatz bis hinein ins Ilmenautal, aus welchem der unterhalb des Bockelsberges ausgehobene See, auf dem sich die Kurgäste den Freuden des Rudersports hingeben können, hervorschimmert. Auf der Nordseite des Kurparks wäre eine Zufahrtsram-



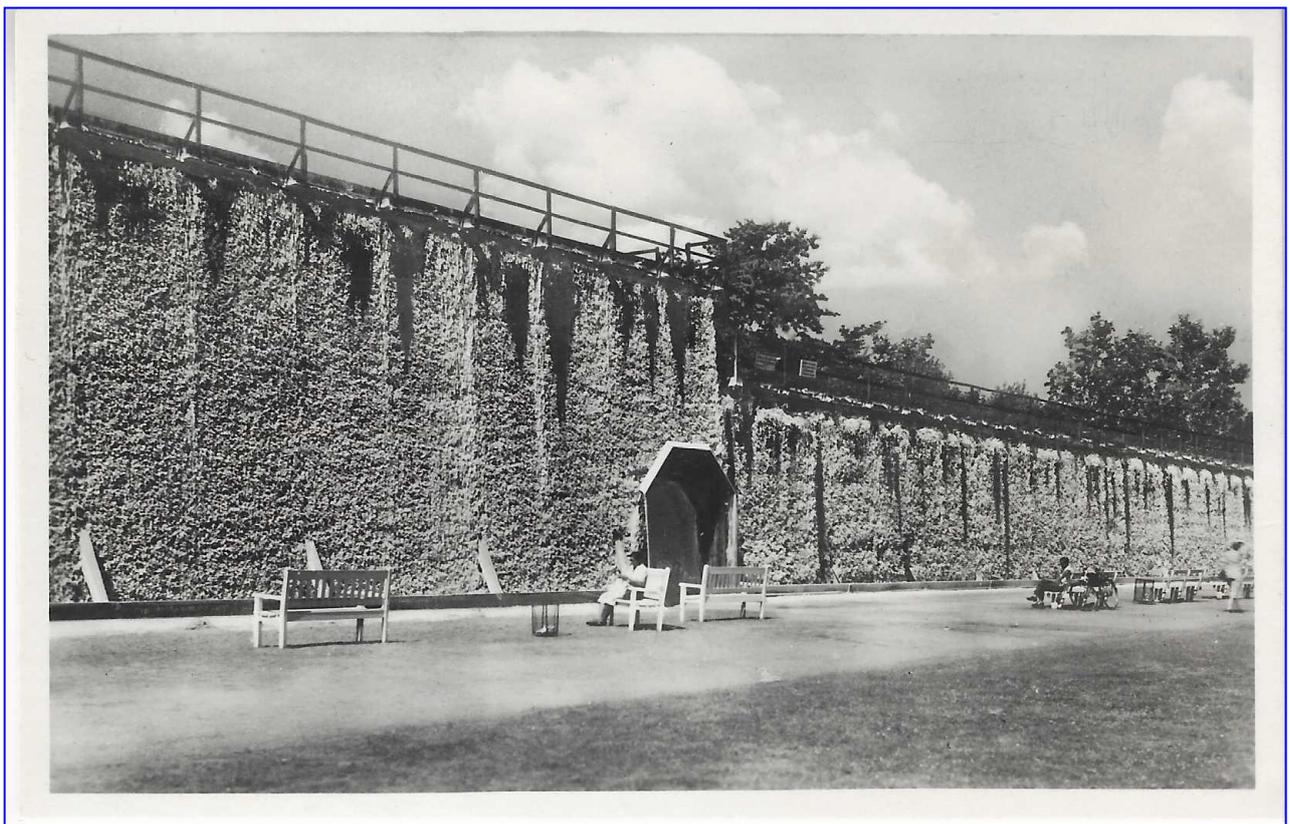
pe, davor ein Teich mit Springbrunnen anzulegen. Nördlich, östlich und westlich des Parkes entstehen neue Straßenzüge mit den Hotel- und Pensionsbauten, die im vornehmen, modernen, von der konzessionierten Gesellschaft zu genehmigenden Stil erbaut, den höchsten Anforderungen entsprechen. Zunächst ist ein Badehaus mit hundert Badezellen zu errichten, ebenso ein Inhalatorium und ein Gradierhaus, alles westlich der Uelzener Chaussee.

Um dem neuen Stadtteil mit dem neuen Kurpark und den daran stoßenden Straßen einen würdigen Zugang zu schaffen, um den ersten Eindruck für den ankommenden

Kurgast zu einem Erlebnis zu gestalten, soll die Zugangsstraße zum „Bad Lüneburg“ über die Wandrahmstraße, eine dort zu erbauende neue Brücke, die Friedenstraße, durch das Rote Tor und die Barckhausenstraße führen. Das Rote Tor wird abgebrochen und durch Zuhilfenahme eines Teils des Leppinschen Gartens die



Straße daselbst verbreitert. Von der Durchführung dieses Projekts verspricht sich Konsul Bothmer das beste. Tausende von Kranken und Erholungsbedürftigen wür



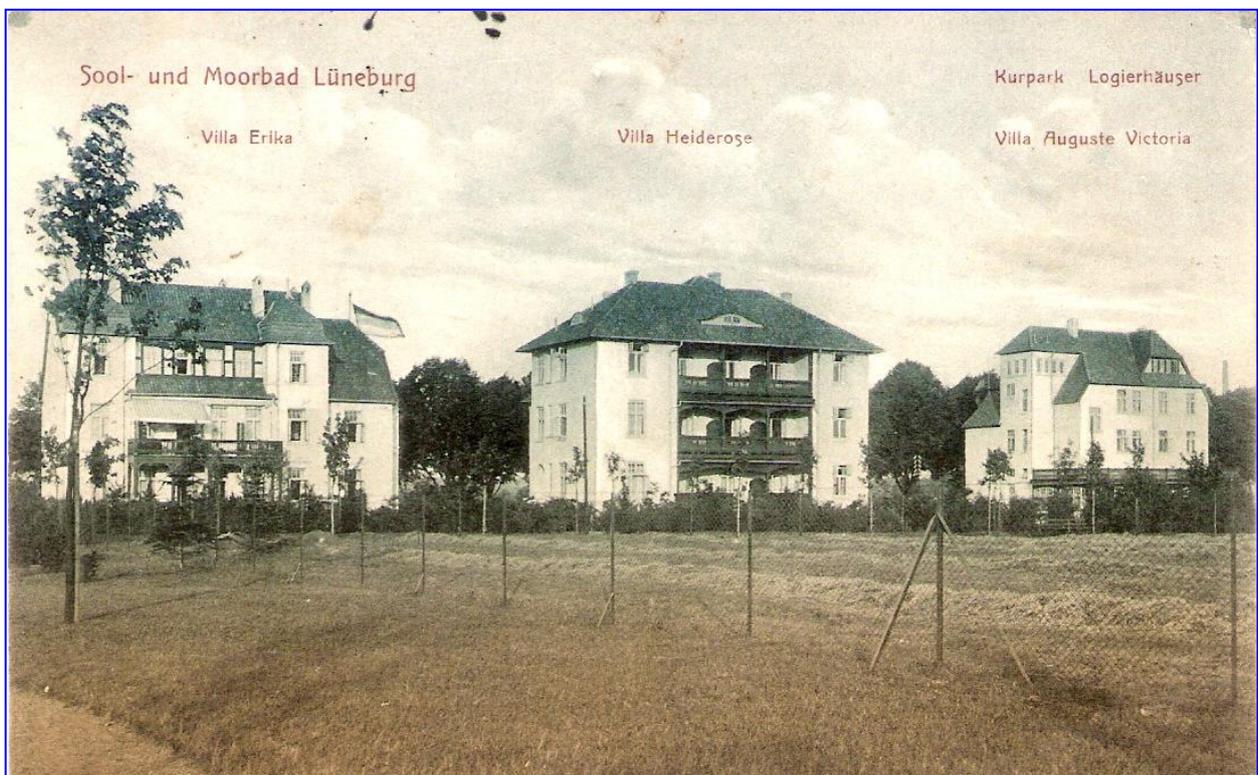
den alljährlich nach Lüneburg kommen. Er ist aber überzeugt, daß Erspießliches nur geleistet werden kann, wenn eine großzügige Unternehmung einzieht. Wie die Gesellschaft, welche die Konzession des Bades zu übertragen ist, mit einem Aktienka-



pital von zwei Millionen Mark eintreten würde, so rechnet sie auch darauf, daß der Magistrat der Stadt Lüneburg durch Ueberlassung des erforderlichen Terrains ein Uebriges tut usw. In einem besonderen Entwurfe werden dann die Satzungen der „Aktien Gesellschaft Bad Lüneburg“ mitgeteilt. Daraus geht hervor, daß die Gesellschaft von der Stadt Lüneburg ein Terrain von bloß 687 100 qm vollständig kostenfrei beanspruche. Die zunächst eingezahlte erste Hälfte des Kapitals soll in folgender Weise verwendet werden: Anlage des Kurparks 100 000 M., Kurhaus 200 000 M., Badehaus 200 000 M., Moorbad 40 000 M., Inhalatorium 10 000 M., Gradierwerk 35 000 M., Kneippsche Kuranstalt und Licht- und Sonnenbad 15 000 M., Trinkkur- und Wandelhalle 15 000 M., Ruinenturm und Milchkuranstalt 30 000 M., Tennisplätze 5000 M., und Restaurant auf dem Bockelsberge 20 000 M. Nach 99 Jahren kann der Magistrat die ganze Geschichte für zwei Millionen Mark zurückkaufen. Leider wird dies schöne und große Projekt nur Wunsch bleiben. Zunächst waren die Berliner Finanziere näherer Betrachtung der Sache und in Erwägung, daß die Reize der Umgebung Lüneburgs nicht genügende Anziehungskraft böten, nicht



mehr für zwei Millionen zu haben, ja es schien sogar schwer, den vierten Teil davon aufzubringen. Konsul Bothmer machte nun neue Pläne und schlug vor, der Magistrat solle die Sache selbst in die Hand nehmen. Wie voraus zu sehen war, lehnte dieser dankend ab. Die Solbadfrage war somit in ein anderes Stadium getreten. Jetzt



machte der Salinendirektor Bergrat Sachse unterm 6. November vorigen Jahres eine Eingabe an den Magistrat, aus welcher das Wichtigste hervorzuheben ist. Nachdem



in den letzten Jahren die Anzahl der abgegebenen Bäder und Inhalationen auf 9000 gestiegen und hierdurch der Beweis geliefert ist, daß das Lüneburger Solbad infolge der Heilkraft seiner Sole, der Art des Klimas und der sonstigen Verhältnisse ebenso gut entwicklungsfähig ist, wie andere bekannte Solbäder wie z.B. Eimen bei Schönebeck, Salzhulen, Rotenfelde, Salzungen, Salzkotten usw. und festgestellt ist, daß das vorhandene Badehaus an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist, so sehen wir uns gezwungen, die Frage zu erörtern, ob wir unseren Badebetrieb in modernerer Weise vergrößern oder durch Einstellung der Propaganda usw. wieder in Stillstand bzw. Rückgang versetzen sollen. Der Umstand, daß die Frequenz aller gut geleiteten Solbäder in den letzten zwanzig Jahren nicht unwesentlich gestiegen ist und die Tatsache, daß trotz der wenig komfortablen Ausstattungen des vorhandenen Badehauses und der ungünstigen Lage des Badegartens im Zuge der Rauchgas der dicht daneben liegenden Saline die Bäderzahl sich in den letzten Jahren verdoppelt hat, berechtigen zu der Annahme, daß sich die Frequenz des hiesigen Bades im Laufe der nächsten Jahre bei einem Tempo in der Zunahme von ca. 4000 Bädern oder 400 Kurgästen pro Jahr im Laufe von ca. 15 Jahren auf etwa 60 000 Bader bzw. 6000 Kurgäste steigern lassen wird, und daß nach Ablauf dieses Zeitraums das Bad einen solchen Umfang angenommen haben wird, wie das zur Saline Schönbeck gehörige Solbad Elmen, welches zur Zeit 60 000 Bäder abgibt, obwohl es von der Na-



LÜNEBURG. Sol- und Moorbad – Lesehalle mit Wandelhalle

tur bei weitem nicht so begünstigt ist, wie das hiesige. Mit dem neu zu erbauenden Badehause würde zugleich ein Kurpark von ca. 50 Morgen anzulegen sein und in demselben ein Kurhaus, Gradierwerk, Konzertplatz mit Musikpavillon und Trinkbrunnenanlage nebst Wandelhalle vorzusehen sein. Als Terrain hierfür würde sich ein links oder rechts von der Uelzener Chaussee gelegener, der Stadt gehöriger Landstreifen von zirka 150 Meter Breite und 1 Kilometer Länge am besten eignen, wodurch zugleich die Verbindung zwischen der Stadt und den Bockelsberg-Anlagen hergestellt würde. Die Anlagekosten würden sich, falls der Magistrat das Terrain umsonst hergäbe, auf 150 000 bis 175 000 M. stellen. Auch würde zur Instandhaltung des Kurparks und für eine städtische Kurmusik, welche für die angegebene Entwicklung unerlässlich wäre, eine Mithilfe der Stadt nötig sein. Die Salinbahn würde verlegt werden. Für billiges und gutes Unterkommen der Kurgäste müßte in dicht am Kurparke erbaute Villen gesorgt werden. Diese Aufgabe müßte wie in Salzuflen und anderen Bädern, einer Privatgesellschaft überlassen bleiben, die Grund und Boden zu einem billigen Preise von der Stadt zu erhalten hätte. Die Vorteile, welche der Stadt direkt und indirekt zufließen, sind bedeutende. Nähme man nur an, daß mit der Zeit 6000 Kurgäste nach hier kämen, so würde das für die Stadt einen Umsatz von nahezu 1 Million Mark bedeuten. Daß der Passantenverkehr namentlich



von Hamburg aus bedeutend gesteigert würde, stehe außer Frage. Außerdem würde auch, voraussichtlich nach 5 bis 10 Jahren das jetzige Badehaus überflüssig werden und hierdurch der 5

Morgen große Badegarten an die Stadt zurückfallen. Ueber dieses Projekt berieten die städt. Kollegien in vertraulicher Sitzung, wo es, wie der Referent ermächtigt ist, mitzuteilen, einstimmig genehmigt wurde. Auch der Salinen-Ausschuß erklärte sich mit dem Projekt einverstanden. Man erwartete nun noch die Genehmigung des Oberbergamts, sowie jene des Ministers. Nicht ohne des Konsuls Bothmer in Dankbarkeit zu gedenken, da er den Stein kräftig ins Rollen gebracht, schloß der Referent seinen Vortrag mit einem „Glück auf.“ Ein Situationsplan war ausgestellt und wurde mit sichtlichem Interesse studiert. An diese interessanten Ausführungen schloß sich eine belanglose, kurze Erörterung an, an welcher sich die Herren Halvensleben sen., Kaulitz, Lendorff sen., Emanuel Schröder und Pandow beteiligten, die sich in der Mehrheit mit dem vorgelegten Projekte befreunden. Vom Vorstandsmitglied Zimmermann wurde inzwischen folgende Resolution eingebracht: „Die Versammlung des Bürgervereins beschließt, dem Magistrat der Stadt Lüneburg sowie dem Bürgervorsteherkollegium für die im Interesse der Lüneburger Bürgerschaft so erfreuliche Förderung der Einrichtung eines zeitgemäßen Solbades den Dank des Bürgervereins auszusprechen.“ Die Versammlung genehmigte den Wortlaut und beauftragte den Vorstand mit der Ausführung dieses Beschlusses, worauf die Versammlung um 11 Uhr geschlossen wurde.

Lüneburger Schlagzeilen aus 2023

Norbert Walbaum

Januar

Sportlicher Start. Die Zuschauerrekorde purzeln in den Sportarenen der Region. Bei den Bundesliga-Volleyballern der SVG Lüneburg – aber auch bei den Regionalliga-Kufencracks vom Adendorfer EC sind die Besucherzahlen immer wieder vierstellig. In der Sportstadt Lüneburg ist der Fußball allerdings kein König.

Anonymer Spender. Schon zum zweiten Mal zieht St.-Johannis-Pastor Diederik Noorveild eine dicke Spende aus dem Briefkasten. Fast 5.000 Euro steckten in einem anonymen Umschlag. Das Geld geht in die Gemeindegarbeit der Lüneburger Kirche.

Das nächste Heim. Mit der Seniorenwohnanlage Lüner Hof schließt erneut ein Pflegeheim. Der Grund sind bauliche Mängel. Für die Bewohner wird eine Lösung mit einer benachbarten Seniorenresidenz gefunden.

Wochenmarkt-Krise? Die Lücken auf dem Marktplatz sind vor allem mittwochs unübersehbar. Wo sind die Wochenmarktbesucher? fragt die Lünepost. Bei der Stadt ist man wenig erfreut über die Berichterstattung, nennt das Winterwetter als Grund für die Leere rund um den Luna-Brunnen.



Die erste Chefin. Mit Stefanie Lerche führt erstmals eine Frau die Lüneburger Polizeiinspektion. Die Polizeidirektorin ist auch zuständig für Lüchow-Dannenberg und Uelzen.

Studentenproteste. Studentinnen und Studenten der Lüneburger Leuphana-Universität stören sich an der geplanten Anwesenheitspflicht. Weil nach Corona die Hörsäle leer bleiben, möchte die Unileitung die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen verpflichtend machen.

Rasante Premiere. Bei der ersten Lüneburger Rutschenmeisterschaft im Salü gehen knapp 70 Frauen, Männer und Kinder an den Start. Der Rutschenrekord von 18,08 Sekunden purzelt zwar nicht – dafür ist die Stimmung aber grandios.

Enkeltrick. Immer wieder fallen auch Seniorinnen und Senioren aus der Region auf die üblen Machenschaften von Telefonbetrügern rein. Zum Jahresanfang trifft es eine 80-jährige Lüneburgerin besonders hart. Sie lässt sich 40.000 Euro abquatschen.

Happy Birthday. Brigitte Antonius wird 90 Jahre alt. Die österreichische Schauspielerin ist nach wie vor der Liebling der Rote-Rosen-Fans. Vor und hinter den Kulissen wird der runde Geburtstag gefeiert.

Gräfin wird Chefin. Amélie Gräfin zu Dohna heißt die neue Äbtissin im Kloster Lüne. Sie übernimmt die Leitung von Reinhild Freifrau von der Golz, die das Lüneburger Kloster nach 15 Jahren verlässt.

Februar

Pandemie vorbei? Nach zwei Jahren mit Impfkampagnen und Maskenpflicht entspannt sich die Corona-Situation merklich. Nach und nach fallen auch die letzten Pandemie-Auflagen. Erst zum Jahresende steigen die Zahlen der Erkrankten wieder an.

König von Lüneburg. Alexander Tesmer gewinnt die Wahl zum Schwulen Heidekönig. Der 45-jährige repräsentiert Stadt und Umland in der Community, auch bei Königinnentreffen in ganz Norddeutschland.

Outlet oder nicht. Um den Fabrikverkauf von Roy Robson in der Bleckeder Landstraße in Lüneburg gibt es Streit. Die Unternehmerfamilie will das erfolgreiche Geschäft ausbauen und auch das Sortiment von Fremdfirmen führen. Das Pikante: Einige dieser Fremdfirmen haben gerade ihre Geschäfte in der zunehmend verwaisenden Innenstadt geschlossen. Die verbliebenen Händler fürchten weitere Kundenverluste. Ein Mediator braucht Monate, um zwischen den Streitparteien zu vermitteln.

Kleben fürs Klima. Jetzt hat auch Lüneburg seine Klimakleber. An der Reichenbachstraße kleben sich Aktivisten der „Letzten Generation“ auf die Straße. Die Staus lösen sich erst auf, nachdem die Polizei die Protestler mit Olivenöl von der Fahrbahn gelöst hat.

Erwischt. In Oedeme treibt sich nachts ein Autoknacker herum. Überwachungskameras zeichnen im Rosenkamp einen Mann auf, der sich nachts an geparkten Autos zu schaffen macht. Gefasst wird er nicht – vielleicht hat ihn sein Foto in der Lünepost ja von Diebstählen abgehalten.

Es geht wieder los. Das Lüneburger Seniorenheim Alte Saline macht unter neuem Namen und mit neuem Betreiber wieder auf. Es war im Vorjahr wegen Brandschutzmängeln geschlossen und geräumt worden.

Lindas Becher. Eine Fachjury um den Lüneburger Unternehmer Henning C. Claassen hat entschieden: Die Becher auf dem Weihnachtsmarkt werden in Zukunft von Linda Paletta gestaltet. Das Motiv der Grafikerin konnte sich gegen mehr als 60 andere bei einem Kreativwettbewerb durchsetzen.

Kein Kämmerer. Nach dem Abschied von Gabriele Lukoschek aus der Lüneburger Verwaltung steht das Finanzressort ohne eigene Leitung da. Ein Nachfolgekandidat wird erst im Sommer gefunden.

Suche nach Säcken. „Haben Sie Gelbe Säcke?“ Diese Fragen – und das anschließende „Nein“ hört man an den Supermarktkassen immer wieder. Im Februar ist der Mangel an Abfalltüten für den Verpackungsmüll besonders groß.

Ansage vom Coach. Stefan Hübner verlängert seinen Vertrag als Trainer bei der SVG Lüneburg. Der frühere Volleyball-Nationalspieler hängt gleich fünf weitere Jahre dran. Seiner Familie gefällt's in der Stadt, die Fans feiern sportliche Erfolge in der Arena – und im Winter spielt Lüneburg in der Champions League.

März

Weg mit dem Speck. Nach längerer Pause startet die Lünepost mit ihren Leserinnen und Lesern eine neue Runde der Abspeck-Aktion. Bei Sportangeboten und unter Anleitung einer Ernährungsexpertin purzeln in den kommenden Wochen wieder reichlich Pfunde.

Ärger in der Unterkunft. Die Entscheidung ist logisch, die Umsetzung unglücklich: in einem leerstehenden Möbelhaus im Lüneburger Ilmenau-Center soll eine neue Notunterkunft für Geflüchtete eingerichtet werden. Benachbarte Unternehmen reagieren verduzt. Man hätte sie vielleicht rechtzeitig informieren sollen.

Parkplatz-Posse. Wenn Deutschland eines gut kann, dann sind es die Verkehrsschilder. Bestens zu sehen an der nach einjähriger Bauphase wieder freigegebenen Uelzener Straße in Lüneburg. Alle paar Meter wurden hier Parkplatz-Schilder aufgestellt – wahrscheinlich, um verkehrsrechtlich wirklich auf der sicheren Seite zu sein. Viele finden es eher witzig.

Leere Geschäfte. Weil das Geld knapper wird, verzichten viele auf einen Einkaufsbummel. Das sorgt für leere Innenstädte und treibt den Händlern Sorgenfalten auf die Stirn.

Baustellen-Zoff. Der Lüneburger Glockenhof wird aufgehübscht. Bis Bühne, Wege und Sitzgelegenheiten fertig sind, müssen anliegende Unternehmen viel Lärm, Staub und Absperrungen ertragen. Die Baustelle wird die Stadt noch länger beschäftigen, mehrfach muss nachgebessert werden.

Tafeln gehen Lebensmittel aus

Osnabrück. Die Tafeln in Deutschland haben zunehmend Probleme, genügend Lebensmittel zu beschaffen. Betroffen seien vor allem die Tafeln im ländlichen Raum, warnte Bundesverbandsvorsitzender Andreas Steppuhn. „Da gehen tatsächlich Tafeln die Lebensmittel aus, obwohl ja immer noch viele Lebensmittel vernichtet werden“, sagte Steppuhn auf Anfrage. Er forderte finanzielle Unterstützung vom Staat.

Supermärkte und Discounter hätten ihre Strategien gegen Lebensmittelverschwendung verbessert und würden nur noch das bestellen, was sie auch verkaufen könnten. So bleiben laut Steppuhn weniger Lebensmittel übrig. Auf dem Land gebe es weniger Supermärkte als in der Stadt, das verschärfe das Problem. Die Tafeln gingen deswegen nun verstärkt direkt auf Lebensmittelhersteller zu, erklärte Steppuhn.

Sonnabend, 7. Oktober 2023

Tafel in Not. Immer mehr Bedürftige und gleichzeitig immer weniger Lebensmittelspenden – Konstanze Dahlkötter, Chefin der Lüneburger Tafel, schlägt über die Lünepost Alarm.

Ein Name für die Sau. Lünepost und Stadtmarketing suchen gemeinsam einen Namen für das kuschelige Maskottchen der Hansestadt. Das Rennen macht „Lüsalie, die Ilmesau“. Das Kuscheltier wird ein Verkaufshit in der Tourist-Info.

Sorgen im Klinikum. Corona hat das Personal bis zur Erschöpfung gefordert. Nun machen Streiks dem Klinikum Sorgen. Geplante OPs müssen verschoben werden. Parallel wettert Klinik-Geschäftsführer Dr. Michael Moormann gegen die neuesten Krankenhauspläne von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach.

April

Abwanderung. Während in Lüneburg weiter händeringend frei Gewerbeflächen gesucht werden, sprießen vor der Stadtgrenze die Fabrikhallen aus dem Boden. Das neue Gewerbegebiet in Embsen erfreut sich großer Beliebtheit. Große Unternehmen wie Lowcotel bauen neu und ziehen um.

Kündigung. Der Landkreis kündigt die Verträge mit der KVG. Künftig sollen die Busse in Eigenregie fahren. „Moin“ heißt die neue kreiseigene Gesellschaft. Die KVG ist den-

noch nicht komplett raus – sie könnte in Zukunft als Dienstleister Fahrten übernehmen.

Abschied. Das Lüneburger Theater bekommt einen neuen Intendanten. Hajo Fouquet geht 2024 in den Ruhestand. Seinen Job übernimmt der bisherige Chefdramaturg des Hauses, Friedrich von Mansberg. Gemeinsam stehen die beiden vor harten Wochen, denn dem Theater geht parallel das Geld aus.

Raus mit Applaus. Die Volleyballer der SVG Lüneburg spielen stark gegen Modena im Europacup und gegen Friedrichshafen im Bundesliga-Halbfinale. Beide Male fehlt nur ganz wenig zur absoluten Sensation. Die Fans sind begeistert – auch weil ihr Klub in der kommenden Saison erstmals in der Champions League eingreift.

Fünf Freunde. Lüneburger SK, VfL Lüneburg, MTV Treubund, SV Ilmenau und TuS Barendorf schmeißen ihre besten Nachwuchsspieler in einen Topf. Gemeinsam gehen sie ab dem Sommer als JFV Lüneburg an den Start. Nach Jahren voller Zwist endlich ein Konzept mit Zukunft.



Sportlicher Plan. Im Lüneburger Bauausschuss werden endlich die Weichen für ein neues Sportgelände in Lüneburg gestellt. Der Sportpark-Ost soll mit Mini-Stadion zwischen Bilmer Berg und Ostumgehung entstehen. Für den seit Jahren heimatlosen Lüneburger SK ist damit eine Perspektive in Sicht.

Ende einer Institution. Das Ladensterben trifft auch alteingesessene Unternehmen. So schließt in der Grapengießerstraße nach über 90 Jahren der Fruchthof Habig zum letzten Mal seine Ladentür.

Ausgegraben. Im Rahmen der Bauarbeiten am Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg – das Haus bekommt eine neue Kant-Abteilung – untersuchen Archäologen die Baugrube. Sie finden historische Wegespuren – und Anzeichen für eine an dieser Stelle nicht erwartete Ansiedlung.

Weg mit dem Bauzaun. Im Alten Hafen in Lüneburg steht schon ewig ein hässlicher Bauzaun. Nach einem Unfall soll er Fahrradfahrer und Fußgänger vor dem Sturz in die Ilmenau schützen. Das Provisorium soll von einer ins Stadtbild passenden Sonderanfertigung abgelöst werden. Bis Jahresende ist davon jedoch nichts zu sehen.

Mai

AFD und Ampelmännchen. Beim Mittelstandskongress der Sparkasse Lüneburg in der Lüneburger Leuphana soll Polit-Legende Gregor Gysi über „Die aktuelle außenpolitische Situation und die daraus resultierenden Herausforderungen für die deutsche Wirtschaft“ sprechen. Es wird aber eher ein launiger Ritt durch die deutsche und Gysis eigene Geschichte mit Abstechern zur AfD und den DDR-Ampelmännchen.

Auf Links gedreht. Die Verkehrswende ist im Gange. In Lüneburg gehen Radverbände für mehr Platz auf die Straße. Parallel verändert die Verwaltung an mehreren Stellen die Verkehrsführung. Die Einbahnstraßenregelung in der Kalandstraße wird umgedreht und die Haagestraße wird zur Fahrradstraße.

Clan oder nicht? Vor dem Lüneburger Landgericht stehen zwei junge Männer mit bekanntem Namen. Sie sollen mit Drogen gedealt haben. Den Vater der beiden ärgert aber vielmehr, dass sie aufgrund des Nachnamens vorverurteilt werden. Denn den Namen trägt einer der größten und auch kriminellsten Familienclans im Land.

Beispielloser Absturz. Lüneburgs fußballerisches Aushängeschild ist am Boden. Nach dem zweiten Abstieg in Serie spielt der so stolze Lüneburger SK nur noch in der sechstklassigen Landesliga. Statt Meppen, Lübeck oder Braunschweig geht es nun gegen Bardowick, Neetze und MTV Treubund.

Urteil gefällt. Grünes Licht für das umstrittene Lüneburger Neubaugebiet Wienebüttel. Das Oberverwaltungsgericht weist Anwohnerklagen ab. Damit können die Bagger endlich anrollen. Die Stadt hatte den Start aus Angst vor eventuellen Regressforderungen immer weiter aufgeschoben.

Landkreis in Trauer. Nach schwerer Krankheit stirbt der ehemalige Lüneburger Landrat Manfred Nahrstedt. Der Vorgänger des amtierenden Jens Böther hatte die Geschicke des Kreises 13 Jahre lang geleitet.

Inferno. Im Lüneburger Wohnviertel Volgershall fliegt eine Wohnung in die Luft. Dutzende Anwohner werden aus dem Schlaf gerissen, verfolgen fassungslos die Löscharbeiten. Für den Bewohner des Appartements kommt jede Hilfe zu spät. Die Ermittlungen ergebe: Der Mann hat die Explosion selber ausgelöst.

Eröffnung. Nach einiger Verzögerung wird der neugestaltete Glockenhof in Lüneburg eröffnet. Doch schon beim Fest werden die ersten Baumängel sichtbar. Vor allem die zu schmale und unsichere Rollifahrer-Rampe ist ein Ärgernis.

Passt. Auch in diesem Sommer ist der Lärmschutz rund um den Lüneburger Stintmarkt wieder ein Aufregerthema. Nach den Warnschildern des Vorjahres schickt die Stadt nun Streetworker auf Streife. Sie sollen beim beliebten „Bridgen“ auf der Stintbrücke für einen akzeptablen Lärmpegel sorgen.

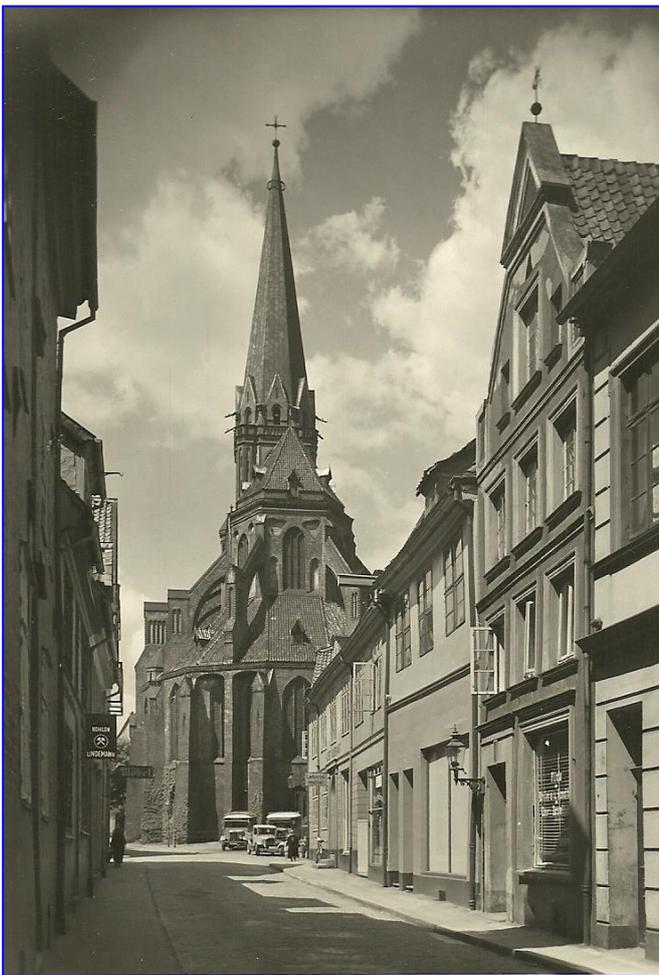
Juni

Leinen los. Die „MS Ilmenau“ sticht wieder in See. Nach jahrelanger Pause hat Busunternehmer Michael Seifert das kleine Ausflugsschiff übernommen. Er plant regelmäßige Ausflüge mit der „Ilmenau“ auf der Ilmenau.

Trockenheit. Wochenlang kein Regen – die Waldbrandzentrale ist in Alarmbereitschaft. Vom Flugzeug aus wird nach Rauchwolken und Bränden geschaut. In den heimischen Gärten ist das Bewässern nur noch nach 18 Uhr gestattet.

Absturz. Auf dem Gelände der Theodor-Körner-Kaserne in Lüneburg muss eine Flugschülerin mit ihrem Ultraleichtflieger notlanden. Die Landung gelingt, doch dann kracht sie gegen einen Baum. Die 34-jährige erleidet schwere Verletzungen.

Ärger um Pöbler. Bei der offiziellen Eröffnung des Stadtfestes „Lüneburg feiert“ sagt ein sichtlich angetrunkenen Zwischenrufer für Ärger. Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch reagiert wenig souverän auf den Störenfried, entschuldigt sich später für ihren Fauxpas und sucht das Gespräch mit der hiesigen Trinkerszene. Das Fest selber wird zum Riesenerfolg. Schade nur, dass aus Angst vor Ruhestörung schon früh am Abend Schluss sein muss.



Lärm geregelt. Im Streit um den Geräuschpegel auf der Lüneburger Veranstaltungsfläche an den Sülzwiesen ist ein Ende in Sicht. Mit einer Sülzwiesensatzung schafft die Stadt einen Rahmen für Feste und Konzerte auf der Fläche. Damit ist die Zukunft des Lüneburger Kultursommers gesichert. Ob jedoch die Lärm- sowie 22-Uhr-Grenze bei der Verpflichtung von namhaften Künstlern hilfreich sind, das bezweifeln viele. Zumindest die Anwohner sind (vorerst) beruhigt.

Tier-Drama. Ein Falke verfliegt sich hoch über Lüneburg. Das Tier bleibt mit einem Bein in der Wetterfahne von St. Nicolai hängen und schreit herzerreißend um Hilfe. Als der Falke immer schwächer wird, hebt ein Kran der Firma Anker die Falknerin Heike Knesebeck auf den Turm. Sie befreit den Vogel.

Hilferuf. Was sich schon länger abzeichnete, scheint sich nun zu bewahrheiten: Das Lüneburger Theater kann auch 2023 nicht annähernd kostendeckend arbeiten. Es

droht die Schließung des Orchesters oder sogar der kompletten Musiksparte. Ein Platzkonzert vor dem Rathaus wird zum Hilferuf der Musiker.

Juli

Grüner Daumen. Die Lünepost sucht die besten Laubenpieper. In den kommenden Wochen laden Leser die Redaktion in ihre wunderschönen Schrebergärten ein.

Grüne Oasen. Holzkästen mit Hochbeeten, Liegestühle und weitere Sitzgelegenheiten bilden in der Lüneburger Innenstadt die neuen „Grünen Oasen“. Sie sollen die Einkaufsqualität in der darbenden Innenstadt verbessern. Die provisorischen und anfangs sehr spärlich bepflanzten Holzbauten werden viel genutzt, sorgen aber auch für Gespött. Zum nächsten Jahr kündigt die Stadt hochwertigere Oasen an.

Neue Sau. Nach Kuschel-Salzsau Lüsalia (siehe März) hat Lüneburg nun auch noch eine Bronze-Sau. Die Statue ist der von Andrea Böttger angestoßenen Salzsau-Aktion aus den 2000ern nachempfunden. Der Round Table hat die Bronze-Sau gespendet und vor dem Galeria-Kaufhaus aufstellen lassen. Ein paar Monate später wird sie von unbekanntem Randalierern aus der Verankerung gerissen und achtlos vor die Tourist-Info geworfen.

Tauben-Theater. Die Population der Stadttauben ist in den vergangenen Jahren explodiert. Hauptgrund ist eine misslungene Vergrämungsaktion. Nun werden die Container eröffnet, in denen die jahrelang angefütterten Tauben ihre Eier ablegen sollen. Diese werden dann durch „Placebo-Eier“ aus Gips getauscht.

August

Wo bleibt der Sommer? Nach einer heißen Phase zu Beginn ist der norddeutsche Sommer mittlerweile trostlos, nass und kühl. Das spüren ganz besonders die Freibäder in der Region.

Trauer um den Retter. Als Gründer des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt hat Curt Pomp die historische Lüneburger Stadtkulisse vor dem Abriss bewahrt und die Stadt zum lebendigen Denkmal gemacht. Kurz vor seinem 90. Geburtstag stirbt der „Retter der Altstadt“.

Neuer Chef. André Hohmann übernimmt die Leitung des letzten Lüneburger Kaufhauses Galeria. Gegenüber der Lünepost nennt er seine kreativen Ideen zur Rettung der Galeria-Filiale. Denn der Mutterkonzern steckt mal wieder in der Insolvenz. Ob Hohmann seine Ideen noch umsetzen kann, wird sich nach dem Weihnachtsgeschäft zeigen. Denn mit Investor René Benko stürzt auch Galeria immer tiefer in die Krise.

Neue Attraktion. Auf den Lüneburger Sülzwiesen eröffnet Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch den neuen Skatepark. Der ist mit Pumptrack, Rampen, Rollstuhl-Anlage und Parcours-Geräten sofort der Hit bei den Kids. Aber auch ältere Skater holen ihre Boards und BMX-Räder wieder aus dem Schuppen.

Stadt im Stau. Baustellen an allen Ecken nerven die Lüneburger. Vor allem im Osten häufen sich die Baumaßnahmen. Nachdem die LP den großen Stau-Fahrplan vorgestellt hat, fordert die FDP im Rat die Installation eines Baustellen-Managers.

TV-Talk. SPD-Chef Lars Klingbeil besucht das Medienhaus Lüneburg. In einem Livetalk spricht er u.a. mit LZ-Redaktionsleiter Malte Lühr über aktuelle bundes- und weltpolitische Themen.

Schock auf der Sonnenbank. Ein Spanner treibt sich in einem Lüneburger Solarium herum, filmt mit seinem Handy eine Kundin. Die reagiert clever: Sie filmt zurück und warnt mit den entstandenen Aufnahmen andere Besucherinnen und Besucher vor dem Mann. Die Polizei ermittelt gegen den Sittenstrolch.

September

Bayern-Sause. Das Feiern lassen sich die Lüneburger von der neuen Sülzwiesensatzung genau so wenig vermiesen wie von einem vorübergehenden Stromausfall. Vier Tage lang steigt auf dem Festplatz eine irre Bayern-Sause – natürlich wieder mit Fahrchips zum Schnäppchenpreis bei der Lünepost-Happy-Hour.

Genug abgezockt. Sie rufen als falsche Verwandte oder erfundene Polizisten an und sind scharf auf das Geld ihrer meist älteren Opfer: Telefonbetrüger sind auch in Stadt und Landkreis Lüneburg eine Plage. Ab und zu gelingt der Polizei ein Erfolg – so wie bei der Geldbotin, bei der Anfang September die Handschellen klicken.

Schlimme Eindrücke. Schmutz, Gestank und menschliche Hinterlassenschaften machen das Karstadt-Parkhaus in der Innenstadt zu einem Ekel-Platz. Doch dem Karstadt-Nachfolger Galeria um Lüneburg-Chef André Hohmann sind die Hände gebunden.

Geschnappt. Jahrelang rätselt die Region, wer hinter den süßen Graffiti-Gespensern in Stadt und Landkreis steckt. Kinder wie Erwachsene lieben die (illegal entstandenen) Figuren. Geister-Jäger gehen mit der Kamera auf die Suche nach neuen Motiven. Als der Urheber auf frischer Tat ertappt wird, sind mehr Menschen enttäuscht als erleichtert.

Neustart. Die Sülzmeistertage starten nach den Corona-Jahren mit vielen Änderungen. Mittelalterlich gefeiert wird nun auf dem Markt statt Am Sande.

Oktober

Manu macht's. Bei den Sülzmeistertagen macht das Team des Salü wortwörtlich das Rennen. Die Bade-Profis stellen mit Manuel Göttgen eine echte Rampensau als Sülzmeister. Der DJ, Stadionsprecher und Karaoke-Sieger zieht zum Jahresende auch noch in die Partychats ein.

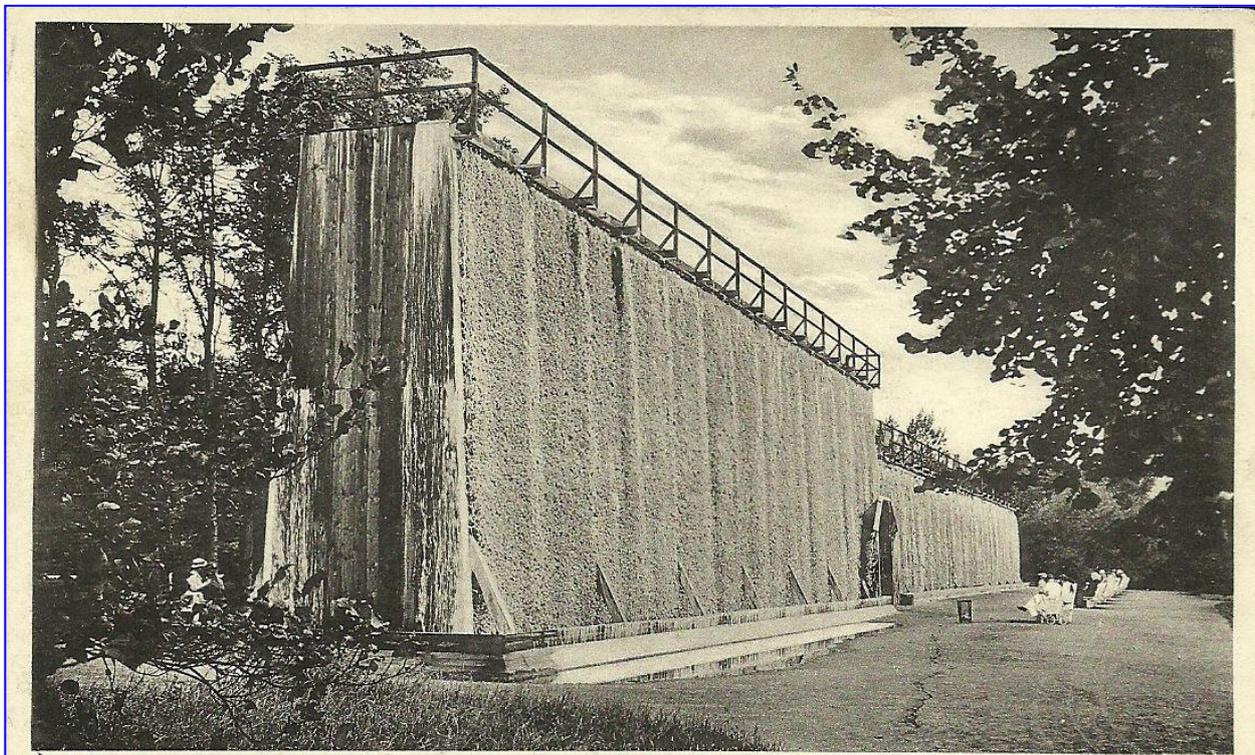
Angebaggert. Mit dem ersten Spatenstich bzw. Bagger-Aushub wird das Neubaugebiet Wienebüttel auch als solches erkennbar. Mit großer Verspätung beginnen die Erschließungsarbeiten.

Leichte Beute. Kleine und teure Parfüm-Flacons sind eine beliebte Ersatz-Währung in der hiesigen Drogenszene. Immer wieder werden die Fläschchen in Drogeriemärkten und Boutiquen geklaut.

Auf drei Hochzeiten. Die Volleyballer der SVG Lüneburg starten mit neuer Mannschaft in eine aufregende Saison. Neben Bundesliga und Pokal spielt die SVG erstmals auch in der Champions League.

Es regnet rein. Irgendwas ist am historischen Rathaus eigentlich immer defekt. Nun wird das Dach teilweise erneuert. Denn es regnet durch – und das gefährdet die historischen Kunstschatze in den Stockwerken darunter.

Sanierungspläne. Seit Monaten ist das Gradierwerk im Lüneburger Kurpark nur noch ein hässliches Holzgerippe. Jetzt gibt es neue Pläne für das Bauwerk. Avacon Wasser und Gesundheitsholding planen die Sanierung als Teil eines neuen Energie-Konzeptes.



Sol- und Moschbad Lüneburg Gradierwerk im Kurgarten

Der letzte Brief. Andreas Meihies hört auf. Der ehemalige Landtagsabgeordnete und Grünen-Bürgermeister verabschiedet sich aus seinem Hauptberuf. Meihies war Jahrzehnte als Postbote in und um Lüneburg unterwegs.

November

Kein Platz. In Lüneburg werden neue Sitzbänke aufgestellt. Ihnen fehlt ein Teil in der Sitzfläche. Das soll die aufgedruckte Botschaft „Kein Platz für Ausgrenzung“ unterstreichen.

Schlechtes Gewissen. Ein reuiger Dieb meldet sich mit einem anonymen Schreiben bei der Kirchengemeinde St. Johannis. Vor Jahrzehnten hatte der Unbekannte eine

Orgelpfeife aus der Kirche mitgehen lassen. Nun schickte er sie mit Entschuldigungsschreiben zurück.

Da sind sie. 20.000 Glühweinbecher werden aus China nach Lüneburg geliefert. Sie sind mit einem Weihnachtsmotiv der Künstlerin Linda Paletta bedruckt. Damit hatte sie sich bei einem Designerwettbewerb erfolgreich beworben.

Wie immer, nur anders. Die Lüneburger Musikknacht läuft mit neuem Konzept. Zu Rock- und Pop-Künstlern gesellen sich auch Klassik und neue Konzertstätten. Und ESC-Legende Peter Urban, der bei einer Lesung im Rathaus seine musikalischen Anekdoten vorstellt.

Erschütternd. Jeder Achte kann nicht richtig lesen. Diese alarmierende Zahl verrät die Volkshochschule anlässlich des Vorlesetages. Überall in Stadt und Landkreis lesen Prominente, aber auch „Normalos“ aus ihren Lieblingsgeschichten vor.

Geschlichtet. Im Streit zwischen Roy Robson und den Lüneburger Innenstadthändlern kann ein Mediator erfolgreich vermitteln. Der verabredete Kompromiss: Der Fabrikverkauf darf wachsen, jedoch nicht für weitere Fremdfirmen.

Gastro in Not. Dass zum Jahreswechsel die vorübergehend auf sieben Prozent gesenkte Mehrwertsteuer wieder gestrichen wird, treibt viele Wirte um. Ab Januar sind wieder 19 Prozent fällig. Gastronomen befürchten, dass ihre Gäste die dadurch notwendigen Preiserhöhungen nicht mehr mitgehen.

Professor High-Tech. An Lüneburger Klinikum steht neuerdings „Da Vinci“ am OP-Tisch. Der zwei Millionen teure Roboter unterstützt die Mediziner bei chirurgischen Eingriffen.

Dezember

Noch ein Kultursommer Campus Lüneburg will 2024 nicht nur Popstars zum „Kultursommer“ auf die Lüneburger Sülzwiesen holen. Am letzten August-Wochenende steigt auf dem Eventgelände in Luhmühlen der „Kultursommer Lüneburger Heide“.

Stotter-Start. Ein neues Angebot der Weihnachtsstadt Lüneburg findet verhalten Anklang. Der Gratis-Shuttlebus an den Adventssamstagen dreht häufig leer seine Runden durch die Stadt. Das Stadtmarketing bessert schnell nach, schildert u.a. die Haltestellen besser aus.

Trotzdem Champions. Nach den beiden Auftaktsiegen in der Volleyball-Champions-League hält die SVG lange gut mit im Spiel gegen das Weltklasseteam aus Wegiel. Dass am Ende eine 1:3 Niederlage steht, stört die Fans nicht.

Ungesund und unglücklich. Im direkten Umfeld der IGS in Lüneburg-Kaltenmoor hat ein Anbieter Werbeplakate für E-Zigaretten aufgehängt. Das Gefällt weder der Stadt noch der Schule. Noch während der LP-Recherche verschwinden die Plakate wieder.

Räumung. Im Streit um das Heinrich-Böll-Haus bestätigt das Landgericht Lüneburg eine Räumungsklage. Mit dem Trägerverein verlieren 20 Lüneburger Initiativen ihre Heimat.

Führungswechsel. Kurz vor Weihnachten bekommt der Lüneburger SK einen neuen Vorstand. Präsident Sebastian Becker, Finanz-Vize Henning Constien & Co. Treten nicht mehr an, neuer Vorsitzender wird der Ex-Kicker und Unternehmer Raphael Marquardt. Sportlich tritt der LSK zum Jahreswechsel auf der Stelle. Der direkte Wiederaufstieg in die Oberliga scheint schon verspielt.

Kein Anschluss. Metronom und KVG müssen ihre Fahrpläne noch weiter ausdünnen. Weil die Fahrgäste schon seit Monaten nur noch nach Notfahrplan chauffiert werden, sorgt vor allem der erneut reduzierte Fahrplan des Uelzener Eisenbahnunternehmens für Widerstand. SPD fordert sogar, den Beförderungsvertrag mit dem Metronom zu kündigen.

*Quelle: Lüneost vom 28.12.2023



Wenn das natürliche Recht und die natürliche Vernunft in allen Köpfen steckten, so könnten Narren, Kinder, Weiber ebensowohl regieren wie David, Augustus und Hannibal.

Luther

Lüneburger Originale

Geheimrat Dr. Bögel

Otto Heinrich

Den nachfolgenden Beitrag habe ich einem kleinen Büchlein von 43 Seiten entnommen. Autor: Otto Heinrich. Titel: Lüneburger Originale und verkannte Lüneburger. Ein Erscheinungsjahr ist nicht angegeben, es dürfte aber kurz vor dem 1. Weltkrieg erschienen sein. Gedruckt wurde das Büchlein in der Tageblatt-Druckerei, Lüneburg, Inhaber O. Biedermann Erben, Apothekenstraße 2. (rs)

Am 24. Februar 1910 starb im Alter von 81 Jahren bei seinem Sohne in Hannover, wo er seine letzten Lebensmonate verlebte, der weit über Lüneburgs Grenzen bekannte und beliebte Geheimrat Dr. Bögel, oder wie er sich seinen Patienten gegenüber selbst nannte, Doktor Heinrich. Den größten Teil seines inhaltsreichen Lebens, fast 65 Jahre, hat er in unserm lieben alten Lüneburg verbracht, und hat er sich in dieser langen Zeit durch seinen urwüchsigen Humor, sein offenes gerades Wesen und sein fachmännisches Können die Liebe und Verehrung fast ganz Lüneburgs erworben.

Ich will hier nun nicht über seinen Tod schreiben, sondern über Erlebnisse aus seinem Leben, die wohl wert sind, sie der Vergessenheit zu entreißen. Sieht man dann doch so recht, wie er es verstand, sich beliebt und populär zu machen. Ging er durch die Straßen der Stadt, wurde er von Jung und Alt ehrfurchtsvoll begrüßt und ich habe mich manchmal gewundert über seine Ausdauer, dauernd den Hut abzunehmen und immer wieder zu grüßen. Äußerlich war Dr. Bögel ein eleganter Herr, der selbst im hohen Alter nichts von Gebrechlichkeit durchblicken ließ. Viel hielt er auf sein Fußzeug. Er trug so hohe Absätze, wie augenblicklich die Damenwelt. Dadurch kamen jeden, der auf seine Füße sah, dieselben so klein vor, wie Damenfüße und manche Schöne wird Dr. Bögel um sein kleines Füßchen beneidet haben. Das Schuhwerk kannte aber, glaube ich, auch jeder Lüneburger, auch wenn es nicht anhatte.

So kam ich einmal Anfang der neunziger Jahre zum damaligen Schuhmacher Klapproth, Auf dem Kauf. Der hatte ein Paar kleine Stiefel dort zur Reparatur stehen. Na, fragte ich, das sind doch Doktor Bögels Stiefel? Da haben Sie recht, sagte

Meister Klapproth, und er war nicht wenig stolz darauf, Doktor Bögels Fußverschönerungsrat zu sein.

Um seinen Körper frisch und elastisch zu halten, machte Bögel jeden Morgen vor dem Kaffeetrinken eine bestimmte Anzahl von Klimmzügen am hohen Reck, welches hinten in seinem großen Garten stand.

Ich will nun versuchen, einige Erlebnisse aus seiner Praxis wiederzugeben, die ich meistens selbst erlebt habe. Andere, ältere, sind mir von alten mir nahestehenden Verwandten erzählt.

Ich muss weit ausgreifen, und so fange ich denn mit dem Jahre 1856 an, wo Dr. Bögel als junger Assistenzarzt beim damaligen 5. hannov. Infanterie-Regiment in Lüneburg stand. Die Sanitätsleute damaliger Zeit wurden auch aus dem Bestande des Regiments entnommen, und Dr. Bögel lag es ob, diese jungen Leute in die Geheimnisse der Jünger Äskulaps einzuweihe. Nach Dr. Bögels Ansicht waren diese jungen Leute alle – Schapköpp, und wahr muss das gewesen sein, denn sonst würde er es ihnen nicht so oft zugerufen haben. Ich möchte hier schon mal einfügen, dass Dr. Bögel sich meistens, auch in seiner späteren Praxis, der plattdeutschen Sprache bediente.

Wenn er nun den jungen Sanitätern plausibel machte, wo die Hauptschlagadern des menschlichen Körpers lagen, und wo die Aderpresse anzulegen sei bei Verwundungen, um die Verblutung zu verhindern, musste sich natürlich einer der jungen Leute nackt ausziehen, damit die andern ihre Kunst an ihm probieren konnten. Dann ging es los: „So, Kinnners, düttmal hewt se em in de Wad' schaten, wönähm preßt jü em nu dat Blot aff, dormit he jo nich ünner de Finger verblött?“ Na, und wenn dann die Antwort nicht recht war, flog ihm abermals der „Schafskopf“ entgegen. Bei Wiederholungen, wo es nur ein Fragen und Antworten gab, sah der junge Arzt meistens aus dem Fenster und trommelte irgendeine Melodie auf den Scheiben. Bei unrichtiger Antwort flog dann nur ein kurzes: „Bist'n Schapskopp, Johann seg du dat mal!“ durch die Stube.

Im Februar 1866 wird ihm ein Soldat gebracht, dessen rechter Arm fast ganz zerschossen war. „Jä“, segt de Stabsarzt Bögel, „den'n Arm mutt ick di affnähm'n, sünnen kummt de kohle Brand hento un denn is't arl mit di, mien Jung!“ Aber der

Soldat wehrt sich dagegen und sagt: „Ne, Herr Stabsarzt, as Kröpel will ick nich in de Welt rumlopen, denn let de kohle Brand man kamen!“ Der Verwundete wird also ohne Amputation des Arms behandelt und hat das Glück seinen Arm zu behalten. Nach dem Feldzuge lässt Dr. Bögel sich in Lüneburg nieder, und der Soldat arbeitet als Maurergeselle ebenfalls hier. Nach einer Reihe von Jahren bringt man jemand zu Dr. Bögel der infolge eines Sturzes vom Baugerüst sich den Arm gebrochen hat. Dr. Bögel erkennt sofort den Soldat von 1866 mit dem zerschmetterten Arm. „Dor hewt wi de Bescheerung. Süßt woll, Krischahn, wenn ick di domals den ´n Arm affnahm ´n harr, harrst em hüt nich bräken könnt. Na – wi flickt em woll nochmal wedder to-recht!“

Wenn ihn ein Patient aufsuchte war sein erster Griff nach der Flasche, welche hinter dem Ofen stand, das werden mir alle bestätigen können, die ihn in Krankheitsfällen aufgesucht haben. Ich persönlich kam häufiger in dienstlichen Angelegenheiten zu Dr. Bögel und hatte somit Gelegenheit, manches zu beobachten. Kam jemand und wollte ihm sein Leid klagen, dann griff er erst nach der Flasche und sagte: „Kumm, Lehmann, nimm man erst en Lütten, denn ward´t ok sacht wedder bäder!“ Einen eigenartigen Griff hatte er beim Einschenken. Der Handrücken stand nach oben und das Trinkglas nahm er zwischen Lang- und Goldfinger. Ehe er das Gläschen dem Patienten reichte, roch er erst an dem Inhalt, als wenn er die „Blume“ des Getränks feststellen wollte. Wenn jemand die Annahme des Getränkes verweigerte, sagte Dr. Bögel einfach: „Jä, wenn du keenen Schluck mehr magst, kann ick di ok nich mehr helpen, denn gah man nah en annern Doktor!“ – Das heißt, im kleinen Zimmer neben dem Sprechzimmer hatte er aber auch noch eine Flasche mit gutem Wein stehen, und bei besonderen Gelegenheiten gab es auch da mal ein Gläschen von. Ich kam z.B. eines Tages in den frühen Morgenstunden zu ihm. Im Sprechzimmer saß eine Frau vom Lande, die die eine Schulter ausgesetzt hatte und laut jammerte. „God, dat du kummst, kannst mal ´n Ogenblick mit anfatzen. Kumm hier man mal rin!“ So nahm er mich in Empfang. Wir gingen ins kleine Nebenzimmer und er holte die Weinflasche hervor und gab mir folgende Verhaltensmaßregeln: „Dat Fronsmensch hett de Schuller utset´t. Min Kutscher is nich uptodriewen un de Köksch kann´t nich dorto bruken. Du hest nu anners nix to dohn, as ehr up´m

Stohl fasttohol'n. Du west jä, dat Wiebertüg sitt jä nich still!“ Nachdem wir beide Gläser geleert hatten, sagte er zu mir: „Na, wat segst to düssen. Dat kannst woll marken, wo he hen geiht. Junge, Junge, dat will'k die segg'n, du kannst gans Lünborg afflophen, warst aber nich so got bedeent, as bi Doktor Heinrich!“ Wir gingen nun wieder in das Sprechzimmer hinein, wo die Frau noch immer jammerte. Er nahm nun einen Stuhl, setzte ihn vor die Frau und kletterte auf den Stuhl. Ich musste die Frau von hinten umspannen und festhalten. Dann gab er mir ein Zeichen, dass der große Augenblick nahe sei. Mit dem einen Fuß trat er der Frau auf die Lende, bückte sich und fasste den Arm am Handgelenk und riss mit forschem Ruck den Arm hoch. Nun schrie die Frau vor Schmerzen. Dr. Bögel aber stieg ganz gelassen vom Stuhl und sagte: „Dat will ick di seg'n, Lena, wenn du schreen wullt, musst du ehrer anfang'n, un nich eesrt, wenn't vorbi is!“ Und richtig, „Lena“ konnte schon wieder lachen.

Ein anderes Mal kam ich so zeitig, dass die Sprechstunde noch nicht angefangen war. Ich klopfte an und auf sein Herein ging ich ins Zimmer. Er stand am Schreibpult und schrieb. Als er sich nach mir umdrehte sagte er: „Wat, bist du ok all dor, is et all so spät. Süh mal“, sagte er, indem er den Schlafrock zurückklappte, „so stah ick hier nu all von um söß un schriew Recepte. Um jeden Dreck kriegt de Lüd' mi ut'n Bett!“ Er stand vor mir in Unterhosen, Hausschuhen und Schlafrock. Wie ich hernach erfuhr, hatte er einen Unfall zu behandeln und er war dabei, den Bericht an die Unfallversicherung aufzusetzen. Inzwischen war die Haustür immer klipp und klapp gegangen, ein Zeichen, dass die Patienten anfangen sich zu versammeln. Als ich hinausgehen wollte sagte er mir: „Segg jüm doch buten mal bescheed, dat se so lang'n töben dot, bett ick jüm rinroop. Seg man, et stünn hier en nakten Minsch, den'n ick eerstmal behandeln möß. Kaffee mutt ick doch eerst mal drinken!“ Ich sagte natürlich draußen in geeigneter Weise bescheid.

Das wird wohl bekannt sein, dass Dr. Bögel, wenn er nicht mehr helfen konnte, es dem Patienten geradeaus sagte. Ein alter Herr hatte sich die große Zehe wund gelaufen und durch Nachlässigkeit und zu spätem Hingehen zum Arzt sich Blutvergiftung am Fuß zugezogen. Wie der Herr dann schließlich Dr. Bögel kommen lässt, sagt er: „Süßt woll, Vader Schult, kleine Ursachen, große Wirkung. Wenn't to spät

is, denn kamt jü to mi. Ick kann di nu nich mehr helpen. De eenzige Rettung is Krankenhaus un Been bet an'n Knee wegnähmen!“ „Ne, Herr Sanitätsrat“, sagt Schulten Vader, „ick bün 78 Johr, dor la tick mi nix mehr von mien Knochen wegnähm'n, denn lat de Dot kamen, as he will!“ Nach zwei Monaten hatte der Tod sein Opfer.

Vielen Alten wird es noch bekannt sein, dass Dr. Bögel die Rose oder Auszehrung der Kinder nicht behandelte und den Leuten den Rat gab „Hausmittel“ zu gebrauchen. Eines guten Tages kam ein Bauer aus der Salzhauser Gegend mit einem Fuhrwerk vorgefahren. Wie der Landmann herein kommt, langt Dr. Bögel, wie immer, nach der Flasche. „Ne, Herr Doktor, ick frag dor gornich nah!“ sagt der Landsmann. „Och wat“, sagt Dr. Bögel, „wie sünd arl Minschen, un mögen dot wi ok arl enn'n. Prost!“ – „Na, wat hest du denn?“ „Jää, Herr Doktor, mien Knecht sitt in'n Wagen, de hett sick in'n Hals snä'n!“ „Mit Affsicht?! „Ne, mit'n Taschenmesser!“ „Na, denn la'ns em man mal rinhalen!“ Wie der Knecht denn glücklich ins Zimmer gebracht und die Wunde freigelegt ist, sagt Dr. Bögel zu ihm: „Du Döskopp, dor harst du noch twee Toll deper snien könnt un wörst doch nich dot gahn. De Kähl affsnien'n dat nützt nix. Ne, denn musst du hier an de Siet dat Messer ansetzen, wo de Hauptschlagader ligt. Dütt bäten neiht wi sacht wedder to!“ Der Knecht soll aber trotzallem später den guten Rat nicht befolgt haben.

Ein ander Mal saß ich noch spät abends bei ihm. Da wird ihm eine Depesche, ich glaube aus Scharnebeck, gebracht. Als er sie eilig aufriss und durchliest knüllt er die Depesche als einen Ball zusammen und wirft sie auf den Fußboden und schimpft: „Gewiss, jümmer bi Nacht un Näbel mutt'n rut. Ick will dat nu ok nich mehr. Man is doch ok blot Minsch. Ick will parriern, dat de Kerl den'n gansen Dag in'n Bett lägen hett un hett ankt un stöhnt, aberst nachts mutt eerst wäsen, ehrer ward de Doktor nich halt!“ Als er sich ausgetobt hatte, ließ er anspannen. „Lieg'n laten kann ick den'n Kerl jä ok nich. Aberst betahlen schall he, dat em de Ogen över gaht!“ Damit half ich ihm in seinen Pelz und er fuhr hinaus.

In den achtziger Jahren hieß es einmal Dr. Bögel wäre tot. Als ihm um 11 Uhr morgens das Gerücht erreicht, ließ er seinen Kutscher die Pferde anspannen, und dann fuhr er im offenen Wagen durch die Stadt, überall freudig begrüßt. Er aber

schwenkte vom Wagen aus seinen Hut und rief ab und zu den Passanten zu: „Jää, Doktor Bögel läwt noch!“

Hiermit möchte ich meine Betrachtungen über Geheimrat Dr. Heinrich Bögel schließen. Ich könnte noch manches anführen, aber ich bin bange, dass ich zu weit in die „Praxis“ hineingerate. Mag der Eine oder der Andere auch nicht auf ihn besonders gut zu sprechen gewesen sein, soviel steht fest, Geheimrat Dr. Bögel war ein Mensch, der Kopf, Herz und Mund auf dem rechten Fleck hatte. Lüneburg hat ihn dadurch geehrt, dass es den Weg zum Krankenhaus nach ihm Bögelstraße benannt hatte. Bekanntlich hat Dr. Bögel, als Lüneburg den Neubau eines Krankenhauses nicht mehr umgehen konnte, die jetzige Stelle als den gesündesten und schönsten Platz für das neue Krankenhaus ausgewählt, ein gutes Zeichen, dass er auch in höheren Kreisen beliebt und geehrt wurde. Damit auch er nicht von der Nachwelt vergessen wird, habe ich ihm diese Zeilen gewidmet.



"Das Denken erschafft die Welt in jedem Augenblick neu"

Marcel Proust

Lyonel Feininger



Lüneburg II, 1933
Tusche, Aquarell, 43,2 x 35,6 cm
New York, Solomon R. Guggenheim Museum

Ein bisschen Ruhe und Frieden

Hans-Joachim Boldt



Vorweggesagt, das kleinste Zimmer liegt versteckt und im Verborgenen, ist fast unsichtbar und sicherlich nur wenige wissen überhaupt von seiner Existenz. Als ein „Nichts“ für Immobilien-Makler wäre es (noch) mietfrei zu bekommen, aber eben nur, wenn es nicht schon wieder bewohnt wird. Zurzeit scheint es aber gerade wieder frei zu sein und das ist jetzt auch ganz offensichtlich seit mindestens einer Woche der Fall. Der letzte Bewohner hat den Würfel wieder verlassen. Lagen vor diesem Zimmer vor Kurzem noch ein paar herausgeworfene oder herausgefallene helle Turnschuhe und ein dunkelblaues, weiß und mit Blättern gepunktetes Kopfkissen

samt Schlafsack vor der Tür, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt, so sind diese Sachen schon seit dem letzten Ostermarsch spurlos verschwunden. Vielleicht war da-



ran auch der regenreiche Karfreitag schuld, dass es am Ende dafür keine Verwendung und Rückkehr mehr gab. Eigentlich unvorstellbar, das Zimmer hat keine Fenster, keinen Strom- oder Wasseranschluss und natürlich auch keine Heizung, an ein WC gar nicht zu denken. Dennoch könnte man es als festen Wohnsitz bezeichnen, denn es gehört zum 2005 ins Leben gerufenen Backstein-Projekt, das auch schon mal etwas am Zerbröseln war und das nicht nur aus Kostengründen. Bei dem landesweiten Wettbewerb „Ab in die Mitte“, der originelle Ideen zur Innenstadtgestal-

tung prämierte, belegten die Lüneburger mit diesem Kunstobjekt optimistisch unter Leitung von Architekt Hartmut Tromberend und Ute Rieckmann geführt und ins Leben gerufen einen der vorderen Plätze. Schweizer Künstler der Agentur „teamform“ hatten den Quader entworfen, Schüler der Berufsbildenden Schulen setzten damals das Konzept technisch um.

Zu den übrig gebliebenen anderen zwei „Stadtmarken“ gehörten am Marienplatz vor der Ratsbücherei die Backsteinstühle, die als Sammelpunkt bei Stadtführungen und für Foto-Shootings gerne genutzt werden. Sie sind ein Kommunikationspunkt, so wie es sich das der Hamburger Designer Peter Maly dafür gedacht hatte. Das Silo des international berühmten New Yorker Künstlers Karim Rashid dagegen steht heute vom ursprünglichen Standort Schrankenplatz versetzt vor dem Bürgeramt eher im Schatten.

Hier im Park also ein Würfel, bestehend aus 1035 quadratischen, orangefarbenen Backsteinen im Format 11,4 mal 11,4 Zentimetern, einzigartig zu je 15 Steinen im Quadrat und in 6 Flächen aufgeteilt mit einer Seitenlänge von 1,93 Metern zusammengemauert, jetzt dachseitig schon von selbst umweltfreundlich grün bemoost. Das ungewöhnliche am Lüneburger Würfel ist jedoch, dass er schräg, wie beim Werfen oder im Fallen aufgestellt ist, architektonisch eben ein Kubushaus bildet. Sein bodenständiger Abstand beträgt an der geringsten Stellung nur etwa 18, im anderen mittleren Bereich Kniehöhe mit 60 und maximal Hüfthöhe mit 85 Zentimetern an der größten, dem Boden zugewandten Seite.

Doch seine Stellung und Geometrie sind vielleicht nur am Rande wichtig. Viel interessanter ist eigentlich, dass der Würfel wiederum aus quadratischen Backsteinen besteht und von Stahlträgern getragen und gehalten wird. Nach gut zehn Jahren bröckelten jedoch an der oberen Nordwestseite schon Steine ab, ein Stahlstrang rankte schräg in den Himmel. Der Quader war mehrseitig beschmiert worden und sah nicht nur für Architekt Tromberend trostlos aus. Das Projekt wurde daher von der Stadt restauriert, gesäubert und eben nicht gekippt.

Wer einmal Zeit findet, sich hinkniet und die Grundfläche des Würfels von unten genauer betrachtet, wird feststellen, dass diese zumindest gerade jetzt eine Öffnung hat. In die kann man in tiefster Gangart hineinkriechen. Nur die wenigsten dürften das selbst schon ausprobiert haben, allein die Umsetzung der Idee dazu ist mutig, kostet Kraft und ist sehr bewundernswert. Gelangt man also durch diese Öffnung, die durch eine jetzt etwas herabhängende Hartfaserplatte türartig verschlossen war, aber auch wieder geöffnet werden konnte, ins Innere, sollte man etwas turnerisch geübt wieder vorsichtig sich aufrichtend vorgehen. Der Blick fällt jetzt viel besser zuerst auf die dicke, bequem anzumutende, eingequetschte Schaumstoffmatte, Kopfende in Nord-, Fußende in Südrichtung. Das Innenmaß 1,7 Meter mal 1,7 Meter oder nur insgesamt 2,9 Quadrat Meter groß. Bitte nicht gleich den Kopf stoßen an Dingen, die sonst noch so vorhanden sind. Der Kubus ist wirklich nur für kleine Leute gedacht. Daher auch die gleichzeitige Nutzung als Wohn-, Schlaf- und Esszimmer, auf der Bettdecke findet sich dazu eine zurückgelassene Verpackung zu Trinkzwecken, egal, ob voll oder leer. Zur Erinnerung an einen armen Dichter und Poeten ist ein orangefarbener und rückseitiger Reflex-Schirm dekorativ an die Wand gequetscht, vielleicht Kälte und Tropfwasser abweisend oder aber auch gerade dafür auffangend. An den Würfel zusammenhaltenden inneren Verstrebungen hängt ein Anorak, am Ärmel auffallend eine Mondsichel in leuchtend weiß. Kleiderschrankartig dienen diese aus Eisen angefertigten Teile auch zum Aufhängen weiterer, zurück gelassener Bekleidungsstücke. Die Decke spiegelnd und reflektierend hell oder auch dunkel, je nachdem was dieser gerade gegenübersteht oder liegt.

Ebenfalls oben ist an der Decke die ablesbare Zahl „125“ zu sehen. Diese könnte zusammen mit einer Krone einem bestimmten erreichbaren Level zugeschrieben werden. Vielleicht gehört sie auch zu einer Engel-Botschaft, um optimistisch und positiv zu bleiben, was die Veränderungen im Leben angeht, wie sie gerade erwogen und/oder erlebt werden. Etwas privater steht da auch handgeschrieben: René 4 ever. I  (love) you darling. Mit den Buchstaben „CEB“ vielleicht auch Erwartungen und Erinnerungen an die Entwicklungsbank des Europarates, die älteste interna-



tionale Finanzinstitution seit 1956 in Europa. Oder aber auch eine Notiz für und an die christliche Erwachsenenbildung, eine pädagogische Fort- und Weiterbildung.

Platzangst sollte man hier drinnen nicht kennen. Angesagt wäre eher Lust auf Abenteuer, Mut und Ausdauer. Der Ausblick aus einem Fenster fehlt vollständig, Licht wäre eher angesagt. Und man weiß ja nie, wer da alles so auf einen zukommen kann. Es könnte zum Beispiel ein entdeckungsfreudiger Hund sein, der einen zum Beißen gern hat und nicht gleich zurückgepiffen wird.

Wieder herausgekrabbelt draußen noch angemerkt an der Ostseite ein nicht sofort lesbarer Schriftzug aus acht Buchstaben, phantasievoll gedeutet und verschnörkelt übersetzt als „Frieden“.

Zum Schluss noch der Hinweis für diejenigen, die sich in Lüneburg nicht so genau auskennen. Das Zimmer liegt sehr zentral im innerstädtischen Sandviertel, befindet sich in meist ruhiger Lage. Autos haben hier keine Chance. Zum Sitzen bieten sich vier Parkbänke in freier Natur an. Zwei Zusatz-Zeichen wurden zeitnah mit aufgestellt: das eine steht für eine Sammelstelle, das andere für das Verbot, Tauben zu füttern. Der Kubus befindet sich neben einem „Rondo“ für Spaziergänger und Radfahrer. Die Oberschule am Wasserturm, das frühere Johanneum, ist als Lernort in

Sichtweite, die katholische Kirche in der Friedensstraße ebenfalls. Außerdem sollten drei „Friedenseichen“ – gepflanzt 1871 und symbolisch für das Reich – ein gemeinsames Laubdach bilden. Als Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft heißt der Park an der Friedenstraße seit 1985 nach Lüneburgs französischer Partnerstadt „Clamart-Park“. Der in Bewegung anmutende, aufgestellte Würfel mit seinem Zimmer hat die Koordinaten 53.24592, 10.41179 und ist mit seinen acht Ecken und zwölf Kanten ein spezieller Quader, steht im hinteren, rechten Teil der Anlagen.

Wohl eingerichtet zum Nachdenken und Vergessen, ein Platzhalter im Spiel von Krieg und Frieden für eine bessere Welt. Doch dafür und zur Sichtbarmachung ist dieser Würfel noch nicht ganz gefallen. Und vielleicht setzen Sie sich mal an seine Seite, sammeln positive Energien und denken dabei auch an die kleinen Leute, die hier keiner sieht.



Ich verlange von einer Stadt, in der ich leben soll, eine Wohnung – gemütlich bin ich selbst.

Karl Kraus

Rudolf von Bennigsen

Vor 200 Jahren geboren: ein Lüneburger „Der mächtigste Mann innerhalb des deutschen Reichstages“ –

Dirk Hansen

Am 10. Juli 1824 wurde Rudolf von Bennigsen in Lüneburg geboren, an historischer Stätte, die noch heute mit der Verwaltung des Landkreises Lüneburg ein Zentrum politischen Handelns ist. Seine Tätigkeit und folgenreiche Wirkung aber war dann reichs- wie landesweit in Berlin bzw. Hannover zu registrieren. Aus alter Adelsfamilie im Calenberger Land bei Hannover stammend, wollte der Sohn eines Generalmajors jedoch nicht wie viele seiner Vorfahren im Militär Karriere machen, sondern begann nach seiner Schulzeit am Johanneum Lüneburg (1833-38) und Abitur in Hannover (1842) ein Jura-Studium in Göttingen. Nach dem scheinbaren Aufbruch zu neuen, revolutionären Zeiten 1848/49 wurde er zum Gründer nationaler Vereinigungen, die zunächst im norddeutschen Raum, alsbald aber im ganzen Reich wesentliche Unterstützung preußischer Politik bedeuteten. Reichsgründung und außenpolitische Orientierung Deutschlands sind, um das Mindeste zu sagen, ohne die parlamentarische Beförderung durch den Gründer und Vorsitzenden des Nationalvereins (1859) nur schwer vorstellbar. Diese erste große Massenorganisation in Deutschland (zeitweise über 20.000 Mitglieder) propagierte eine einheitliche Verfassung „unter Beteiligung von Vertretern des deutschen Volkes“. Als Vorsitzender seiner Partei der Nationalliberalen (gegründet 1866/67) und als Abgeordneter im hannoverschen ebenso wie im preußischen und sodann „gesamtdeutschen“ Parlament führte er die stärkste politische Kraft außerhalb der Exekutive. Seine Fraktion im Reichstag hatte über viele Jahre eine Schlüsselposition inne, an der auch Bismarck nicht vorbeikam. Der eher linksliberale Friedrich Naumann schätzte denn auch Bennigsen als „den mächtigsten Mann“ im deutschen Parlament ein. Die preußische Provinz Hannover blieb bis zum 1. Weltkrieg eine Hochburg der Nationalliberalen. Innen- und handelspolitisch jedoch kam es auf der Reichsebene dann zu Verwerfungen, die nicht nur zu innerparteilichen Spaltungen führten, sondern auch das liberale Einvernehmen mit der Reichsspitze

selber belastete. Gegen Ende des Jahrhunderts, schon im Rentenalter, kehrte der gelernte Jurist für zehn Jahre als „Oberpräsident“ zurück in seine 1866 von Preußen annektierte bzw. dann „vereinte“ Heimatprovinz Hannover. Die Stadt Hannover verlieh



ihm 1894 die Ehrenbürgerwürde. Am 7. August 1902 verstarb Bennigsen als hochgeehrter Vorkämpfer für Einheit und Freiheit.

Am Maschsee empfiehlt sich ein Spaziergang am Rudolf-von-Bennigsen-Ufer. Seit 1981 besteht in der niedersächsischen Landeshauptstadt eine nach ihm benannte Stiftung der politischen Bildung. Nach Berlin, Harburg und auch Bremen ehrte schließlich auch Lüneburg ihn 1960 mit einer Straßenbenennung im Westen der Stadt.

Seine Tochter Adelheid (1861-1938), auch sie in Lüneburg geboren, eine von neun Geschwistern, ist zu Recht noch heute in der Landeshauptstadt nicht vergessen, war sie doch Wegbereiterin evangelischer Sozialarbeit. Waisen- und Armenfürsorge wurden nicht zuletzt durch die von ihr 1905 betriebene Professionalisierung mit der Gründung des Christlich-Sozialen Frauenseminars (später Evangelische Fachhochschule) aus dem Ghetto humanitären Almosens gehoben. Die Reformen zu geregelter Vorbildung schufen einen neuen Frauenberuf. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund (vor dem 1. Weltkrieg) und die Evangelische Frauenzeitung (nach dem Krieg) standen zeitweilig unter ihrer Leitung.



Bronzetafel am Landratsamt ‚Auf dem Michaeliskloster‘

Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und verschwand in der Nazi-Zeit,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch und konfessionell ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefasst sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülfeisterrings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offenstehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat rund 140 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und im Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V. (ALA),
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf bis sechs Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- gratuliert allen Mitgliedern mit einer attraktiven Karte zum Geburtstag,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- Rüdiger Schulz 1. Vorsitzender
- Petra Güntner 2. Vorsitzende
- Christiane Weber 3. Vorsitzende
- Peter Sawalies 1. Schriftführer
- HaJo Boldt 2. Schriftführer
- Norbert Walbaum 1. Schatzmeister
- Jürgen Oetke 2. Schatzmeister
- Herbert Glomm Beirat
- Dr. Dieter Rudebusch Beirat

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr zurzeit 35 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare und Kooperative Mitglieder zahlen 55 Euro, Schüler, Auszubildende und Studenten 16 Euro. Bei einem Beitritt in der 2. Jahreshälfte wird nur der halbe Beitrag fällig!



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Boldt, Hans-Joachim** geboren 1956, verheiratet, Erster Kameramann beim NDR, Bürger des Jahres 2020, Bildarchiv und Sammlung historischer Ansichten sowie Filmdokumentation mit Schwerpunktthemen von Lüneburg, dem Landkreis und der Lüneburger Heide und prominenter Persönlichkeiten
- Busch, Martin** Geboren 1965 in Lünen/ Westf. Vater zweier erwachsener Töchter, zweifacher Opa, selbständiger Augenoptikermeister voller Leidenschaft.
TafelDeutschland.de
Lueneburgertafel.de - Quadrat Lüneburg
- Dahlkötter, Konstanze** Geboren 1965 in Hannover, verheiratet, eine Tochter, ein Enkelkind. Seit April 1999 wohnhaft im schönen Lüneburg (Rettmer). Einzelhandelskauffrau. Ausübung der Ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Lüneburger Tafel e.V. seit April 2009. Gewählt 2012 in den Vorstand zur Kassenwartin und 2016 zur 1. Vorsitzenden.
- Glomm, Herbert** Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V., 2. Vorsitzender seit Januar 2011, seit 2023 Beirat im Vorstand.
- Hansen, Dirk** Geboren 1942 in Lüneburg, verheiratet, ein Sohn; Oberstudienrat (Hamburg) und Vizepräsident der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) a.D.; FDP-Ratsherr der Stadt Lüneburg 1976-1996, Mitglied des Deutschen Bundestags 1990-1994. Mitglied in diversen Kulturvereinen.
- Kalisch, Claudia** Geboren 27. April 1972 in Bonn, seit dem 1. November 2021 Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg.
- Rüdebusch, Dieter** Ehemaliger Dezernent für Gymnasien bei der Bezirksregierung Lüneburg. Historiker für niedersächsische Regionalgeschichte. Beirat im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.; Mitglied in zahlreichen kulturellen, historischen Vereinigungen.

Schulz, Rüdiger

Geboren 1951 in Lüneburg, Jurist, Pensionär, verheiratet, drei Kinder, vier Enkelkinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.

Walbaum, Norbert

Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)-Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Schatzmeister des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit 2003.

Bildnachweis:

- Seite 21, 26, 27, 32, 34, 77, 78, 81
- Seite 11, 15, 16
- Seite 6 oben, 84
- Seite 11
- Seite 38
- Seite 2, 6, 18, 44, 50 – 58, 62, 64, 67, 69, 75, 82, 86, 94

HaJo Boldt
Magd. Deutschmann
Dirk Hansen
Hans-Werner Heitsch
Dieter Rüdibusch
Rüdiger Schulz

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 5 22 88
Waldweg 5, 21337 Lüneburg
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de
Redaktion: Dr. Uwe Plath,
Norbert Walbaum, Rüdiger Schulz
Auflage 160 Exemplare
Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg
IBAN: DE88 2405 0110 0057 0066 78

Kopie und Bindung:

Print Point Copy Shop
Lüner Straße 2
21335 Lüneburg
Tel. 04131/4 59 32 Fax 04131/40 39 74
www.copyshop4u.de
Die Rot-Blau-Weißen Mappen des Bürgervereins Lüneburg e.V. werden in die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt a.M. und Leipzig, der Gottfried Wilhelm Leibnizbibliothek in Hannover, der Ratsbücherei, des Stadtarchivs und des Museums Lüneburg aufgenommen.

